

spiele anderer Länder, wie etwa der Schweiz, folgend, schiene es vielmehr durchaus angebracht, sich gegen einen allfälligen stärkeren Konjunkturrückschlag rechtzeitig durch Aufstellung eines im Detail ausgearbeiteten Arbeitsbeschaffungsprogrammes zu wappnen, das im Notfall rasch eingesetzt werden kann. Da sich aber solche Maßnahmen auf die Zahlungsbilanz und die Währungsstabilität nachteilig auswirken, sollten sie nur dann angewendet werden, wenn sich eine stärkere, politisch und sozial unerträgliche Dauer-Massenarbeitslosigkeit entwickelt. Im übrigen müßte das Schwergewicht der Wirtschaftspolitik auf Maßnahmen gelegt werden, die die Erhaltung eines hohen

Beschäftigtenstandes ermöglichen, ohne gleichzeitig gegen andere wirtschaftspolitische Ziele zu verstoßen. Hierzu zählen neben einer Teillösung des Mietenproblems, das zumindest die nichtinflationäre Finanzierung eines bescheidenen Wohnungsbaues sichern müßte, Maßnahmen zur Förderung der Konkurrenz (größere Freizügigkeit für industrielle und gewerbliche Neugründungen), verstärkte Bemühungen zur Erschließung neuer Auslandsmärkte und vor allem eine planmäßige Investitionspolitik mit Hilfe von ERP-Mitteln, die nicht nur auf eine Steigerung der Produktivität durch Rationalisierung, sondern ebenso bewußt auf die Schaffung neuer Arbeitsplätze abzielt.

## Die wirtschaftliche Lage in Österreich

### Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu statistische Übersichten S. 78-79

Nach dem scharfen, insbesondere durch die Überbrückungshilfe (aber auch durch den normalen erhöhten Geldbedarf zum Jahresultimo) hervorgerufenen Anstieg im Vormonat ging der Banknoten-umlauf im Jänner wieder zurück (um 122 Mill. S von 5.721 auf 5.599 Mill. S), obwohl die Kreditinstitute und die öffentlichen Stellen 326 Mill. S von ihren freien Nationalbankguthaben abhoben<sup>1)</sup> und sich gleichzeitig der Devisenbestand der Nationalbank (um 11 Mill. S), der Bestand an Teilmünzen (um 4 Mill. S) und das Lombardkonto (um 4 Mill. S) erhöhten. Die restriktive Wirkung ging auch diesmal vor allem von den Counterpart-Konten aus, die im Jänner durch eingezahlte ERP-Erlöse sowie im Zuge von drawing-right-Transaktionen um 377 Mill. S (auf 1.522 Mill. S) anstiegen. Durch starke Beanspruchung der Nationalbank im Dezember dürften außerdem einige Kreditinstitute ihre Liquidität verbessert haben, so daß sie im Jänner Bundesschatzscheine für 77 Mill. S rüchlösen konnten<sup>2)</sup>. Auch Warenwechsel (zum Teil Rohstoffwechsel im Rahmen der Finanzierung von ERP-Rohstofflieferungen) für 46 Mill. S wurden eingelöst, während der Bestand der National-

bank an „Aufbaukreditwechseln“ um 31 Mill. S zunahm<sup>3)</sup>.

Die im Jänner vorgenommenen Veränderungen im Devisenbewirtschaftungs- und Wechselkurssystem wurden bereits im letzten Bericht besprochen. Im Februar wurden die Freigrenzen im Reiseverkehr erhöht<sup>4)</sup>.

Da die Kreditexpansion auch im Dezember fortgesetzt wurde und sich teilweise auf Scheckkonten niederschlug, hat der Scheckeinlagenbestand bei den österreichischen Kreditinstituten trotz starkem Bargeldbedarf nicht viel abgenommen. Die Verminderung im Dezember betrug nur 3 Mill. S; da sich die Spareinlagen im gleichen Zeitraum um 8 Mill. S erhöhten, stiegen die *Einlagen bei den Kreditinstituten* insgesamt um 5 Mill. S.

Entsprechend dem fast allgemeinen Preisrückgang auf den reagiblen Märkten im Jänner und in der ersten Februarhälfte waren auch auf der Effektenbörse Kursrückgänge zu verzeichnen. Der Kursindex von 36 *Industrieaktien (Gesamtindex)* fiel um 5,1% von 322,5 auf 305,9 (März 1938 = 100), wobei alle erfaßten Industriezweige Kurseinbußen erlitten. Auch die Kurse der *fest verzinslichen Werte* gingen (durchschnittlich um 2,4%) zurück und die *Bundesschuld-*

<sup>1)</sup> Die freien, sofort fälligen Verbindlichkeiten der Nationalbank aus Guthaben von Kreditunternehmungen verminderten sich um 234 Mill. S, welche teilweise auf ERP-Erlöskonten übertragen, teilweise aber auch für andere Zwecke (Kreditfinanzierung) verwendet worden sein dürften. Die freien Nationalbankguthaben öffentlicher Stellen sanken um 92 Mill. S.

<sup>2)</sup> 8 Mill. S Bundesschatzscheine nach § 27 WSchG. und 69 Mill. S Besatzungskostenschatzscheine (nach § 2, 1 b, der Novelle zum Notenbanküberleitungsgesetz).

<sup>3)</sup> Insgesamt nahm das Wechselportefeuille der Nationalbank um 15 Mill. S ab.

<sup>4)</sup> Bisher durften Inländer beim Überschreiten der Grenze nur 200 S mit sich nehmen, die bei der Rückkehr wieder zurückgebracht werden mußten. Nunmehr dürfen 1.000 S mit ins Ausland genommen werden, die nicht mehr zurückgebracht werden brauchen. Bei Devisen wurde die Höchstgrenze von S 10'— auf S 30'— erhöht.

verschreibungen 1947 wurden Mitte Februar nur mit 39 S pro 100 S Nominale bewertet (gegenüber 43 S Mitte Jänner).

Die „Auffbauanleihe“ (Zeichnungsschluß 30. November 1949) hat insgesamt 324'6 Mill. S (ausgegebenes Nominale) erbracht. 133'7 Mill. S kamen in bar (Bar- und Scheckgeld) ein, 113'8 Mill. S in Bundesschatzscheinen<sup>1)</sup> und 74'8 Mill. S in Reichsanleihe 1938/II<sup>2)</sup>. Die Differenz zwischen dem effektiven Gesamtertrag (322'3 Mill. S) und dem begebenen Nominale erklärt sich aus dem Disagio der Begebungskurse.

### Löhne, Preise, Lebenshaltungskosten

Dazu statistische Übersichten S. 86–82

Im Jänner ist der Durchschnitt der *Arbeiternettolöhne* infolge Erhöhung der Bäckereiarbeiterlöhne weiter gestiegen. Die Steigerung wirkte sich jedoch im Index der Nettotariflöhne noch nicht aus, weil die endgültigen Bestimmungen der Neuregelung noch nicht bekannt sind. Tatsächlich ist an die Bäckereiarbeiter für die Zeit vom 18. Dezember 1949 bis 11. Februar 1950 ein zusätzlicher Wochenlohn ausbezahlt worden. Auch die *Arbeiternettoverdienste* haben sich im Dezember (infolge der Auszahlung von Überbrückungshilfe und Weihnachtsremunerationen) stark erhöht. Die Steigerung kommt aber im Verdienstindex (der die Sonderzuwendungen, Prämien usw. nicht erfaßt) ebenfalls nicht zum Ausdruck; er ging saisonbedingt vor allem wegen geringerer Arbeitszeit bei Bauarbeitern etwas zurück (von 404'6 auf 403'2; 1938 = 100). Verglichen mit den entsprechenden Durchschnitts des Jahres 1948 lag der Verdienstindex im Jahre 1949 entwicklungsmäßig ständig über dem Index der Lebenshaltungskosten<sup>3)</sup> – siehe nebenstehende Abbildung.

Die auf einzelnen Märkten bereits seit Mitte Dezember anhaltende *Tendenz zu Preisrückgängen* griff im Jänner und bis Mitte Februar auf eine Reihe weiterer Waren und Dienstleistungen über, verstärkte sich beträchtlich und setzt sich fort. Sie blieb jedoch im großen und ganzen auf den Sektor der reagiblen Preise, auf Lebensmittel und einige Genußmittel beschränkt, während die Preise von Rohstoffen, Halb-

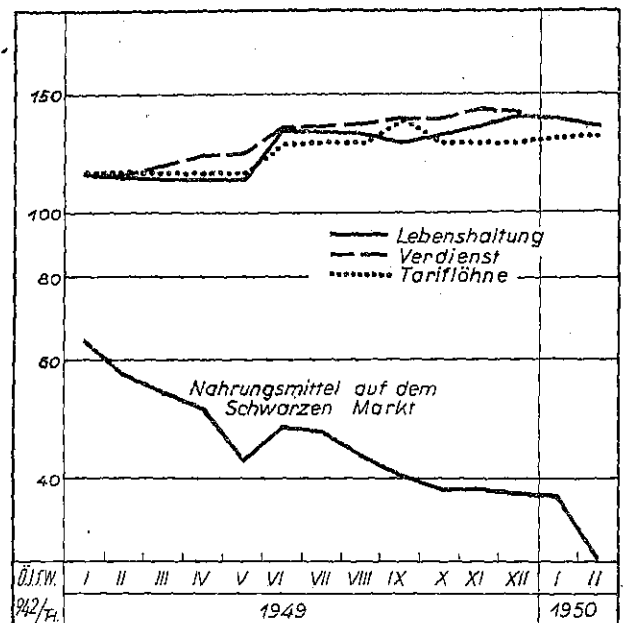
<sup>1)</sup> Konsolidierung eines Teiles der schwebenden Staatsschuld.

<sup>2)</sup> Bekanntlich bestand die Möglichkeit, ein Viertel des Zeichnungsbetrages in Stücken der Reichsanleihe 1938/II zu erlegen, die zu einem Schillingkurs von 50% ihres Reichsmarknominales angenommen wurden. Der im Zuge der Anleihezeichnung eingelaufene Nominalbetrag an Reichsanleihe 1938/II betrug 149'6 Mill. RM.

<sup>3)</sup> Der außerdem auch noch im Jahre 1949 einige teilweise fiktive Preissteigerungen aufweist (Freigabe der Eier, Reispreis).

### Die Entwicklung der Indizes der Preise, Lebenshaltungskosten und Löhne im Jahre 1949

(Logarithmischer Maßstab;  $\phi$  1948 = 100)



Im Durchschnitt des Jahres 1949 lagen der Index der Nettoverdienste um 30'3%, der Index der Nettolöhne um 23'9% und der Index der Lebenshaltungskosten um 26'0% über ihren Jahresdurchschnittswerten 1948. Die „schwarzen“ Nahrungsmittelpreise waren im Jahresdurchschnitt 1949 um 53'0% niedriger als 1948.

waren und Fertigprodukten der gewerblichen Wirtschaft unverändert blieben oder sogar weiter stiegen. Insgesamt dürfte jedoch bisher das Ausmaß der Preisrückgänge größer sein als das der Preiserhöhungen, so daß das *allgemeine* Preisniveau gegenwärtig wieder eine *leicht sinkende* Tendenz zeigt.

Besonders stark haben sich die „schwarzen“ Nahrungsmittel verbilligt. Für Schmalz und Öl konnten gar keine Schwarzmarktpreise mehr festgestellt werden, da beide bereits frei zu legalen Preisen erhältlich sind oder weil die Nachfrage nach ihnen auf den schwarzen Märkten wegen der Freigabe von Speck und Kernfett stark zurückgegangen ist. Lediglich für Zucker, Vollmilch und Butter bestehen noch illegale Preise, die gegenwärtig um 80% bzw. 96% und 14% über den offiziellen Preisen liegen, aber ebenfalls sehr zurückgegangen sind. Stark (durchschnittlich um 19%) sind auch die (legalen) Preise für unbewirtschaftetes Fleisch gesunken, die aus Vergleichsgründen noch im Index der Schwarzmarktpreise geführt werden<sup>4)</sup>. Schweinefleisch wird bereits frei zu Preisen verkauft, die sich unter jenen für rationiertes Fleisch

<sup>4)</sup> Butter und Milch sind im Index nicht enthalten. Der Preisrückgang von 19% bezieht sich auf den Durchschnitt der im Index der Schwarzmarktpreise enthaltenen Fleischsorten.

bewegen<sup>1)</sup>. Insgesamt ist der Index der „schwarzen“ Nahrungsmittelpreise von Mitte Jänner bis Mitte Februar um 18% gesunken und liegt gegenwärtig nur noch um 10% über dem Index der offiziellen Preise der gleichen Waren. Auch die *Versteigerungspreise im Wiener Dorotheum*, die im Jänner bereits um 27% gesunken waren, gingen im Februar um weitere 4% (von 5'1 auf 4'9; März 1938 = 1) zurück. Die „schwarzen“ *Devisenkurse* waren Ende Jänner gegenüber Ende Dezember durchschnittlich unverändert, lagen aber um 2% unter dem Stande von Ende November.

Die Erzeugnisse der gewerblichen Wirtschaft sind vielfach teurer geworden, was teils auf abwertungsbedingte Rohstoffverteuerung, teils auf spekulative Vorwegnahme erwarteter und angekündigter Kostenerhöhungen zurückzuführen sein dürfte. Besonders die Eisenpreiserhöhung (um durchschnittlich 20%), die *Verteuerung der Inlandskohle* sowie die zu erwartende *Transportverteuerung*<sup>2)</sup> sind solche Kostenerhöhungen, die bereits gegenwärtig das Preisniveau in der gewerblichen Wirtschaft ungünstig beeinflussen. Auch die Erhöhung der Rohhautpreise (die im Zuge der Neuregelung der Vieh- und Fleischaufbringung<sup>3)</sup> sowie der offiziellen Fleischpreise zugestanden wurde), spielt hier eine bedeutende Rolle.

Obwohl sich die erwähnten Preisrückgänge auf den *Lebenshaltungskostenindex* nach einem friedensmäßigen Verbrauchsschema für eine vierköpfige Arbeiterfamilie in Wien nur teilweise auswirken, ist er von Mitte Jänner bis Mitte Februar um weitere 3% gesunken (von 531'1 auf 515'9; April 1945 = 100). Billiger wurden Fleisch (die Preise für rationiertes Fleisch wurden durchschnittlich<sup>4)</sup> um 16% herabgesetzt), Eier (um weitere 23%), Wurst (um 3%), Marmelade und Obst. Die Kartoffelpreise stiegen etwas. Schuhe und Emailgeschirr wurden teurer (um durchschnittlich 19% und 11%).

## Ernährung

Dazu statistische Übersichten S. 83

Im Jänner war in *Wien* die Lage auf den einzelnen Nahrungsmittelmärkten sehr unterschiedlich. Die Nachfrage ging zwar — wie immer nach den Feiertagen — allgemein stark zurück; das Angebot nahm dagegen saison- und importbedingt bei ein-

<sup>1)</sup> Auch die Preise der Substitutionsware Fisch sind gefallen und sinken weiter.

<sup>2)</sup> Reifenpreiserhöhung um durchschnittlich 40%, Verteuerung der Treibstoffe infolge Erhöhung der Mineralölsteuer, Reform der Ausnahmetarife der Bundesbahnen.

<sup>3)</sup> Siehe hierzu S. 58 f.

<sup>4)</sup> Der Durchschnitt bezieht sich auf die im *Lebenshaltungskostenindex* enthaltenen Fleischsorten.

zelnen Nahrungsmitteln (Fleisch, Geflügel, Eiern) zu, bei anderen (Obst, Gemüse, Kartoffeln) ab. Während daher die Preise bei den einen zum Teil stark rückläufig waren, zogen sie bei den anderen fühlbar an.

Das steigende Angebot an *Fleisch* war vor allem auf die saisonbedingte Zunahme der Inlandsaufbringung zurückzuführen, während die Vieh- und Fleischimporte gegenüber Dezember stärker abnahmen. Da auch die Nachfrage nach den Feiertagen beträchtlich sank, gingen die freien Preise für Fleisch und Wurstwaren von Ende Dezember bis Ende Jänner durchschnittlich um 5 bis 10%, vereinzelt noch mehr zurück.

## Freie Verbraucherpreise für Fleisch- und Wurstwaren in Wien<sup>1)</sup>

Fleischart	Dezember 1949 <sup>2)</sup>	Jänner 1950 <sup>2)</sup>	Veränderung von Dezember 1949 auf Jänner 1950 in %, von Dezember 1949 <sup>3)</sup>
	S je kg		
<b>Rindfleisch:</b>			
Vorderes o. Knochen	20—24	17—23	— 9'1
Hinteres o. Knochen	22—28	18—28	— 8'0
Bratenfleisch	22—32	19—28	— 13'0
<b>Kalbfleisch:</b>			
Hinteres	23—34	20—32	— 8'8
Schnitzelfleisch	26—36	22—26	— 22'6
<b>Schweinefleisch:</b>			
Bauchfleisch	20—27	18—26	— 6'4
Schulter	24—30	22—29	— 5'6
Karree	24—32	24—30	— 3'6
<b>Wurstwaren:</b>			
Extra, gewöhnlich	22—30	20—24	— 15'4
Knackwurst	18—27	20—26	+ 2'2
Krakauer	24—36	26—38	+ 6'7
Oderberger	18—26	17—24	— 6'8
Speckwurst	25—35	20—30	— 16'7
Salami, Wiener	48—65	30—60	— 20'4

<sup>1)</sup> Nach den Marktamtsberichten. — <sup>2)</sup> Monatsende. — <sup>3)</sup> Berechnet aus dem Durchschnitt zwischen oberer und unterer Preisgrenze.

Der Rückgang des Angebotes an *Obst* (um 36%), *Gemüse* (um 38%) und *Kartoffeln* (um 41%) war dagegen hauptsächlich auf die saisonbedingte Verminderung der inländischen Zufuhren zurückzuführen, der keine entsprechende Steigerung der Importe gegenüberstand. Gegenüber dem Vergleichsmonat des Vorjahres fällt vor allem die Unterbelieferung des Gemüsemarktes, insbesondere zufolge der verminderten Einfuhren, auf (die Gesamtzufuhren betragen im Jänner 1950 nur wenig mehr als die Hälfte vom Jänner 1949, wobei die Importe auf 40% sanken). Entsprechend der Entwicklung des Angebots stiegen die Gemüsepreise von Ende Dezember bis Ende Jänner um durchschnittlich 30% und waren fast durchwegs höher als im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Bei Obst traten dagegen nur geringfügige Preiserhöhungen, vereinzelt sogar Preisrückgänge ein.

### Zur Neuregelung der Fleischversorgung

Am 12. Februar 1950 trat die seit langem — insbesondere von den Fleischhauern<sup>1)</sup> — geforderte Neuregelung der Fleischversorgung in Kraft. Durch sie wurde für inländische Ware die Bewirtschaftung vom Erzeuger bis zum Fleischhauer aufgehoben; sie bleibt jedoch für den Letztverbraucher für die rationierte Fleischmenge weiter bestehen.

Die Neuregelung hebt die Ablieferungspflicht der Landwirte auf, wodurch die Funktionen der sogenannten Gebietsaufkäufer und des Viehwirtschaftsverbandes wegfallen. Damit ist eine Vereinfachung und Verbilligung des Einkaufes verbunden<sup>2)</sup>.

Die Produzenten dürfen die eine Hälfte des anfallenden Schlacht- und Stechviehs frei aushandeln, während sie für die andere Hälfte an Preisvorschriften gebunden sind; die Fleischhauer sind verpflichtet, die Rationen zu den amtlichen Höchstpreisen abzugeben. Alle übrige Ware dürfen sie zu freien Preisen verkaufen. In der Praxis werden sich zwei verschiedene Preise zunächst nur beim Fleisch halten können, während sich beim Vieheinkauf ein einheitlicher Mischpreis herausbilden wird. Gleichzeitig wurden die gebundenen Verbraucherpreise für Schweinefleisch um durchschnittlich (gewogenes Mittel) S 1'50, für Kalbfleisch um S 1'—, für einzelne Konsumwurstsorten um S —'50 bis S 1'— je kg herabgesetzt<sup>3)</sup>.

Die Neuregelung der Fleischversorgung basiert auf der Zusage der Landwirtschaft, im Jahre 1950 rund 140.000 t Rind-, Kalb- und Schweinefleisch auf den Markt zu bringen. Damit würde die Aufbringung des Vorjahres (schätzungsweise 80.000 t, davon 62.200 t auf das Kontingent) um rund 75% überschritten, der Vorkriegsstand (180.000 t) jedoch erst zu 78% erreicht werden.

Für das Importfleisch, das auch weiterhin bewirtschaftet und preisregelt bleibt, wurde eine Mindestmenge von 12.000 t festgesetzt (im Jahre 1949 wurden einschließlich ERP rund 15.000 t eingeführt); sie soll vor allem zur Deckung der Versorgungslücken in den Monaten Mai bis September verwendet werden. Da für das Jahr 1950 Fleischlieferungen aus dem ERP nicht vorgesehen sind, würde, sofern nur die veranschlagten 12.000 t eingeführt werden sollten, das gesamte Fleischangebot zwar um etwa 50% größer sein als 1949, der Friedenskonsum aber erst zu zwei

Dritteln erreicht werden, zu dessen Deckung im Jahresdurchschnitt 45.000 t eingeführt wurden.

Die neue Fleischversorgung bedeutet einen beträchtlichen Fortschritt auf dem Wege zur freien Marktwirtschaft. Außerdem beendet sie ein „gesetzloses“ Übergangsstadium, in dem zwar an der Fiktion der Geltung der Bewirtschaftungs- und Preisvorschriften noch festgehalten wurde, die tatsächliche Entwicklung jedoch Notlösungen hervorrief, die länderweise verschieden gehandhabt, zu chaotischen Zuständen auf dem Fleischmarkt geführt hatten<sup>4)</sup>.

Die Auswirkungen der freieren Wirtschaftsweise können derzeit noch nicht voll übersehen werden, doch wurde zunächst die schon seit längerer Zeit beobachtete sinkende Tendenz der freien Preise für Fleisch, Speck und Wurstwaren seit Mitte Februar erheblich verstärkt<sup>5)</sup>. Zweifellos wurde diese Verbilligung nicht nur von dem saisonbedingt zunehmenden Angebot, sondern auch durch die Neuordnung gefördert. Während die Fleischhauer bisher nur durchschnittlich 25% der eingekauften Mengen zum Preisausgleich frei verkaufen konnten, das Angebot daher relativ beschränkt und die Preise entsprechend hoch waren, gibt ihnen nunmehr der freie Einkauf die Möglichkeit, durch verstärkten Verkauf freier Ware den Anteil des Umsatzes an rationiertem Fleisch<sup>6)</sup> niedrig zu halten und dadurch den Preisausgleich auf einer breiteren Basis als bisher vorzunehmen. Daraus konnte sich selbst bei gleichbleibenden Viehpreisen ein Rückgang der freien Preise ergeben, verstärkt durch die Kostendegression dank besserer Betriebsausnutzung. Die kleineren Fleischhauer beabsichtigen,

<sup>4)</sup> So wurde nicht nur die Frage der Überkontingente sehr unterschiedlich geregelt (je nach Bundesland 20 bis 40%, in Tirol überhaupt kein Überkontingent), sondern auch der — gesetzlich zwar nicht zugelassene, praktisch aber tolerierte — marken- und preisfreie Verkauf fallweise wieder aufgehoben. Strafen für die Fleischhauer und Aufhören der Viehlieferungen aus dem Inland waren die Folge.

<sup>5)</sup> Von Ende Jänner bis Ende Februar sanken die freien Verbraucherpreise für Schweinefleisch um durchschnittlich 18%, für Rindfleisch um 10%, für Kalbfleisch um 15%, bei einzelnen Wurstsorten um 7% und bei Speck um 10%. Der Unterschied zwischen den neu festgesetzten amtlichen Höchstpreisen und den freien Preisen betrug Ende Februar im Durchschnitt bei Schweinefleisch S 1'— (5%) — bei einzelnen Sorten waren die freien Preise sogar niedriger als die amtlichen Höchstpreise —, bei Kalbfleisch etwa S 4'— (25%), bei Rindfleisch S 5'— (30%).

<sup>6)</sup> Zur Feststellung des rationierten Bedarfs sind die Fleischhauer berechtigt, eine Kundenrayonierung vorzunehmen. Die ihnen gleichzeitig auferlegte Verpflichtung, alle vorgelegten Fleischmarken einzulösen, erschwert jedoch erheblich Disposition und Kalkulation. Die Fleischhauer verlangen daher eine entsprechende Änderung dieser Anordnung, zumal da sie auch der Vereinbarung mit den drei Kammern zuwiderläuft.

<sup>1)</sup> Siehe Nr. 12 der Monatsberichte, XXII. Jg. (Dezember 1949), S. 506.

<sup>2)</sup> Entfall von Schluß- und Schlachtscheinen, Transportgenehmigungen, Transportausgleich und sonstigen Ausgleichsbeträgen.

<sup>3)</sup> Als Ausgleich wurde die Höchstpreisregelung für Häute und Felle aufgehoben.

sich zu Gruppen zusammenschließen, um einen verbilligten Einkauf zu erzielen.

Mit der besseren Fleischversorgung wächst auch die Konkurrenz. Entgegen den Befürchtungen sind die Fleischhauer bemüht, ihren rayonierten Kundstamm möglichst auszudehnen, da es in erster Linie dieser Abnehmerkreis ist, der auch den Hauptanteil an der freien Nachfrage stellt.

Entscheidend für die weitere Entwicklung ist die Reaktion der Landwirtschaft auf diese neue Regelung. Nach den bisherigen Anzeichen<sup>1)</sup> dürfte die nunmehr auch gesetzlich anerkannte freie Preisbildung beim Viehverkauf die Produzenten eher als bisher veranlassen, das schlachtreife Vieh auf den Markt zu bringen und auf weitere Mästung zu verzichten. Das Fleischangebot würde damit steigen; die Fettversorgung aber kann auch jetzt schon als gesichert gelten. Freilich ist das gegenwärtig hohe Angebot auf den Viehmärkten in hohem Maße von der Jahreszeit abhängig (Verknappung der Futtermittel). Der zu erwartende Rückgang in den Frühjahrs- und Sommermonaten wird durch Importe ausgeglichen werden müssen.

Mit der Neuregelung der Fleischversorgung wurde auch die Bewirtschaftung von Speck, Talg und Schweineschmalz inländischer Herkunft aufgehoben. Schmalz aus ERP-Lieferungen und Importen bleibt jedoch weiterhin bewirtschaftet. Eine Verbilligung von Schmalz (Ende Februar lag der freie Preis nur geringfügig über dem offiziellen) könnte vor allem durch Verzicht auf den Preisausgleich zwischen dem inländischen und dem billigeren Importschmalz erreicht werden, was nach der Freigabe der Inlandsware umso berechtigter wäre.

### Land- und Forstwirtschaft

Dazu statistische Übersichten S. 83-84

Da die Produktionsbedingungen für die Landwirtschaft im abgelaufenen Jahr im allgemeinen günstig waren — gute Witterungsverhältnisse und ein gegen die Vorkriegszeit auf fast das Dreifache gesteigerter Verbrauch von Handelsdüngemitteln —, hatte man vielfach eine hinter dem Vorkriegsdurchschnitt nicht stark zurückbleibende Ernte erwartet. Wie aber die kürzlich veröffentlichten Anbau- und Erntestatistiken beweisen — die übrigens bei einigen Früch-

ten von den bisherigen Schätzungen etwas abweichen —, wirkten sich noch immer verschiedene vom Krieg herrührende Umstände ungünstig aus. Der jahrelange Mangel an Humus- und Handelsdüngemitteln machte sich besonders bei den Hackfrüchten in teilweise noch erheblichen Mindererträgen geltend. Der Hauptgrund für das Zurückbleiben der Gesamterträge bei den für den Verkauf bestimmten Fruchtarten liegt jedoch in der veränderten Anbaustruktur, da im Vergleich zur Vorkriegszeit weniger Getreide und Zuckerrüben, dafür mehr Klee und Futterrüben angebaut und die Wiesenflächen vergrößert wurden.

Gegenüber den *Ernteergebnissen* des Jahres 1948 waren die Fortschritte im Jahre 1949 jedoch unbestreitbar groß: war doch die Gesamterzeugung, dank guten Hektarerträgen, bei Brotgetreide um 30%, bei Futtergetreide um 36%, bei Zuckerrüben um 33% und bei Futterrüben um 3% höher. Die Kartoffelernte war dagegen um 3% niedriger. Die im Long-Term-Programm vorgesehenen Ertragsansätze wurden bei Brotgetreide (+16%), Futtergetreide (+8%) und bei Grünfutter und Heu übertroffen, dagegen bei Kartoffeln (-17%) und Zuckerrüben (-16%) nicht erreicht.

Während die *Erträge je Flächeneinheit* bei Hackfrüchten noch stark unter dem Vorkriegsdurchschnitt lagen, waren sie bei Getreide bereits etwas höher. Im einzelnen wurde je Hektar um 7% mehr Brotgetreide (Weizen und Roggen) und um 4% mehr Futtergetreide (Gerste, Hafer und Mais) geerntet als vor dem Krieg, dagegen um 31%, 28% und 12% weniger Futterrüben, Zuckerrüben<sup>2)</sup> und Kartoffeln. Da aber die Anbauflächen teilweise noch erheblich hinter denen der Vorkriegszeit zurückblieben — z. B. bei Roggen um 37%, bei Hafer und Gerste um 33% und 27% und bei Zuckerrüben um 28% —, waren die *Gesamterträge* bei vielen Marktfrüchten noch niedriger als im Durchschnitt der Jahre 1926 bis 1935. Dieser Abstand ist noch groß bei Zuckerrüben (48%), Roggen (34%), Hafer (33%), Gerste (25%) und Kartoffeln (19%). Die Maisernte war gleich hoch wie im Durchschnitt 1926/35, an Weizen wurde sogar um 3% und an Futterrüben um 1% mehr als damals geerntet.

Um die für 1950 im Long-Term-Programm vorgesehenen Gesamterträge zu erreichen, würde es vor allem nötig sein, den *Anbau* von Getreide und Zuk-

<sup>1)</sup> In der Woche vom 13. bis 19. Februar wurden aus dem Inland nach Wien (Zentralviehmarkt und Großmarkthalle) 4.107 Schweine, 1.705 Kälber, 317 Rinder und 154 t Fleisch geliefert und damit die Anlieferungen der Vorwochen weit übertroffen. [Bei einem Vergleich mit den Vorwochen ist allerdings zu berücksichtigen, daß damals die Zufuhren nur ein sehr unvollständiges Bild des Gesamtangebotes gaben. Siehe auch Nr. 12. der Monatsberichte, XXII. Jg. (1949), S. 506.]

<sup>2)</sup> Der Zuckerrübenenertrag dürfte in Wirklichkeit allerdings höher gewesen sein, da zweifellos ein wenn auch geringer Teil der geernteten Zuckerrüben verfüttert wurde. Mit dem Abklingen des Preisvorsprunges zugunsten der tierischen Erzeugnisse und mit der kürzlichen Erhöhung des Zuckerrübenpreises werden die Rüben fast ausschließlich wieder industriell verarbeitet werden.

kerrüben auszudehnen und jenen von Futterpflanzen auf dem Ackerland einzuschränken. Nach diesen Plänen müßte u. a. um 13.000 ha mehr Weizen, um 29.000 ha mehr Roggen und 22.000 ha mehr Gerste, um 15.000 ha mehr Hafer und um 9.000 ha mehr Zuckerrüben gesät werden als im Vorjahr. Wiewohl heuer die technischen Voraussetzungen (Saatgut und

*Der Anbau von wichtigen Feldfrüchten in den Jahren 1949 und 1950 (Plan), verglichen mit den Vorkriegsjahren<sup>1)</sup>*

Produkt	Ø 1926/35	1949 1000 ha	1950	1949 in % vom Ø 1926/35	1950
Weizen.....	215	207	220	97	102
Roggen.....	382	241	270	63	71
Gerste.....	162	118	140	73	86
Hafer.....	306	205	220	67	72
Kartoffeln.....	193	178	185	92	96
Zuckerrüben.....	37	26	35	72	96

<sup>1)</sup> Nach der „Statistik der Ernte 1956“ (Ø 1926/35), nach den Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes (1949) sowie nach dem Long-Term-Programm des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft (1950).

Kunstdünger) gegeben sind, um dieses Mehr an Saatflächen zu bestellen, fehlt es bei Zuckerrüben an den notwendigen Saisonarbeitern, um die Kulturen gehörig zu pflegen und um rechtzeitig zu ernten. Der Ausdehnung des Getreidebaues dagegen wirkt die Ungunst der inländischen Getreidepreise entgegen. Auf Grund des landwirtschaftlichen Preisgefüges ist gegenwärtig die Intensivierung der Düngung bei Hackfrüchten und Futterpflanzen rentabler als bei Getreide<sup>1)</sup>. Sofern die betriebswirtschaftlichen und arbeitsmäßigen Verhältnisse es zulassen, wird der Getreideanbau daher eher eingeschränkt oder exten-

<sup>1)</sup> Wenn man annimmt, daß eine Düngergabe von 150 kg Kalkammonsalpeter, 300 kg Superphosphat und 100 kg Kalisalz je Hektar einen Mehrertrag von 400 (500) kg Weizen ergibt, so betrug der Wert des Mehrertrages (allein an Körnern) im Jahre 1937 S 148\*12 (S 185\*15), der Düngeraufwand S 97\*11, der Wirtschaftlichkeitsfaktor (Wert der Erhöhung der Produktion dividiert durch Düngermehraufwand) 1'52 (1'91); die gleiche Kalkulation, im Jänner 1950 angestellt, ergibt, wenn der Wert des Weizens mit S 0'89 per kg angenommen wird, S 356\*— (S 445\*—) Mehrertrag und S 246\*— Mehraufwand, d. h. der Wirtschaftlichkeitsfaktor ist 1'44 (1'81).

Unter der Annahme, daß mit 250 kg Kalkammonsalpeter, 300 kg Superphosphat und 150 kg Kalisalz je ha ein Mehrertrag von 3.000 kg (4.000 kg) Zuckerrüben erzielt werden kann, ergibt sich folgende Rechnung: 1937 betrug der Wert der Produktions-erhöhung (allein an Rüben) S 141\*— (S 188\*—), der Mehraufwand S 133\*—, der Wirtschaftlichkeitsfaktor 1'06 (1'4); 1950 beträgt der Mehrertrag S 750\*— (S 1.000.—), der Mehraufwand S 342\*—, der Wirtschaftlichkeitsfaktor daher 2'2 (2'8).

Obwohl die Mehraufwendungen für die Manipulationen, die mit der gesteigerten Düngung und Ernte verbunden sind, sowie der Mehrertragswert des Stroh und der Rübenblätter nicht berücksichtigt sind, ist doch die größere Rentabilität der Düngung von Zuckerrüben gegenüber der von Weizen für 1950 offensichtlich.

siviert werden. Diese Erwägungen machen es wahrscheinlich, daß die Ziele des Long-Term-Programms in der Getreideproduktion erst später<sup>2)</sup> — nach einer Normalisierung der landwirtschaftlichen Preisstruktur —, in der tierischen Produktion aber schon früher als vorgesehen, erreicht werden<sup>3)</sup>.

Die Witterung war bisher für die überwinterten Saaten günstig. Sowohl bei Getreide (Weizen, Roggen, Gerste) als auch bei den Ölfrüchten (Raps und Rüben) sind Frostschäden dank der während der Frostperiode fast überall vorhandenen Schneedecke nur vereinzelt und in geringem Maße feststellbar.

Auf das Brotgetreide-Kontingent (294.000 t) wurden von Juli 1949 bis Ende Jänner 1950 206.498 t, davon 115.646 t (56%) Roggen und 90.852 t (44%) Weizen abgeliefert. Das (erhöhte) Kontingent war demnach erst zu 70% erfüllt. Niederösterreich und Wien lieferten um rund 30.000 t mehr als im gleichen Zeitraum 1948/49, die übrigen Bundesländer jedoch um 11.000 t weniger. Da die Nachfrage nach Roggenmehl im Gegensatz zu der nach Weizenmehl bisher nur relativ gering war und neben den laufenden Inlandslieferungen auch noch größere Roggenvorräte aus früheren ERP-Importen zur Verfügung stehen, sind die Vorräte an Roggen trotz der unbefriedigenden Ablieferungsleistung gegenwärtig ziemlich hoch. Eine lange Lagerung des heuer recht feuchten Getreides führt jedoch zu Qualitätseinbußen. Um die Nachfrage anzuregen, wurde daher der amtliche Ausmahlungssatz für ERP-Roggen von 84 auf 75% herabgesetzt. Diese Absatzschwierigkeiten lassen vermuten, daß die bisher zu freien Preisen abgesetzten Mengen von Überkontingent-Brotgetreide nicht gering waren.

#### Zur Entwicklung des Viehbestandes

Die Viehzählung vom 3. Dezember 1949 hat gezeigt, daß die Landwirtschaft Österreichs erst im Jahre 1949 die im Krieg und bei Kriegsende dezimierten Viehbestände stärker aufzustocken begann. Der Gesamtbestand hat — in Großvieheinheiten<sup>4)</sup> gerechnet — seit Dezember 1948 um 5% zugenommen und betrug 87% von 1938. Der wirkliche Abstand vom Tierbestand der Vorkriegszeit dürfte allerdings,

<sup>2)</sup> Eine statistisch ausgewiesene Erhöhung der Getreideanbauflächen für 1950 muß noch keine effektive Verschiebung im Anbau anzeigen, sondern kann eine statistische Berichtigung rein formalen Charakters darstellen.

<sup>3)</sup> Das Long-Term-Programm sieht für 1952/53 bei den pflanzlichen Erzeugnissen ein Produktionsziel von 105 (Ø 1934/38 = 100) und bei den tierischen von 91 vor.

<sup>4)</sup> Eine Großvieheinheit (500 kg) = 0'75 Pferde, 1'33 Rinder, 9'10 Schweine, 11'8 Schafe, 12'3 Ziegen, 100'0 Gänse, 166'0 Enten, 250'0 Hühner.

aus bekannten Gründen, etwas geringer sein. Mehrere Umstände haben diese Entwicklung im abgelaufenen Jahr begünstigt: Eine sehr gute Futterernte, Importe von Kraftfutter und, nicht zuletzt, die preisliche Begünstigung von Vieh und tierischen Produkten gegenüber den pflanzlichen Erzeugnissen. Die Entwicklungsrichtung war jedoch durchaus nicht einheitlich, sondern nach Tierarten verschieden. Bestände, die gegenüber der Vorkriegszeit schon bisher höher waren, blieben stationär oder verringerten sich sogar.

Der relativ hohe Bestand an *Pferden* hat sich im letzten Jahre nur wenig (um 1%) verringert und liegt mit 282.298 um 35.743 Stück oder 14,5% über dem Stand von 1938. Entgegen den Erwartungen, die man bisher auf Grund der seit der Geldabschöpfung auf die Hälfte gesunkenen Preise für Pferde und Fohlen hegte, scheint eine stärkere Einschränkung der Pferdehaltung bis auf den Vorkriegsstand vorläufig nicht wahrscheinlich. So ist die Zahl der Fohlen und Jungpferde gegenwärtig fast doppelt so groß wie 1938<sup>1)</sup>. Die intensive Pferdehaltung dürfte nicht ungesund sein, zumal da ein stärkerer Traktoreinsatz bei den vorherrschenden Gemengelage der Grundstücke und den geringen Besitzgrößen oft unmöglich oder unwirtschaftlich ist und die nun schon häufiger verwendeten modernen Erntemaschinen, um gute Arbeit zu leisten, verhältnismäßig rasch fortbewegt werden müssen, wo zu sich Pferde besser eignen als Ochsen.

Der *Rinderbestand* stieg im Jahre 1949 von 2,1 Mill. auf 2,2 Mill. Stück oder um 5%. Er war damit ungefähr gleich groß wie im Dezember 1946 und um 15% niedriger als 1938. Der Bestand an *Kühen* allein stieg zwar ebenfalls um 5% auf 86% von 1938. Er war aber noch immer niedriger als 1946, als er noch 90% der Vorkriegshöhe betrug.

#### Entwicklung des Rinderbestandes<sup>1)</sup>

Tierart	1946	1947 <sup>2)</sup> 1938 = 100	1948	1949	1949 in % v. 1948
Kälber <sup>3)</sup> .....	85	94	95	111	117
Jungvieh <sup>4)</sup> .....	86	86	87	91	105
Kalbinnen <sup>5)</sup> .....	88	94	94	92	98
Kühe .....	90	85	82	86	105
Stiere <sup>6)</sup> .....	61	61	81	82	101
Ochsen <sup>6)</sup> .....	69	66	59	61	103
Rinder insgesamt ...	86	84	82	85	105

<sup>1)</sup> Nach den Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes gemäß den alljährlichen Zählungen im Dezember. — <sup>2)</sup> Zählung am 18. November. — <sup>3)</sup> bis 3 Monate. — <sup>4)</sup> 3 Monate bis 1 Jahr. — <sup>5)</sup> Über 1 Jahr.

<sup>6)</sup> Vor dem Kriege konnte die Pferdezucht Österreichs den Bedarf nicht voll decken. Im Durchschnitt führte man damals 30.000, großteils allerdings minderwertige Pferde aus den Oststaaten ein, deren niedrige Preise die inländische Pferdezucht in ihrer Entwicklung hemmten. Falls in Zukunft größere Importe unterbleiben, scheint der gegenwärtige Umfang der Pferdezucht in Österreich, bezogen auf den Bedarf, nicht überdimensioniert zu sein.

Der verhältnismäßig kleine Zuwachs war durch die relativ geringe Fruchtbarkeit und das langsame Wachstum bedingt. Wirtschaftlich gesehen wäre es an sich günstiger, wenn der Rinderbestand im ganzen, nur noch wenig vermehrt würde, da Österreich schon vor dem Kriege trotz hohen Einfuhren von Futtermitteln unter einem nicht unbedeutenden Defizit an Futternährstoffen litt<sup>2)</sup>. Das Leistungsvermögen der Tiere konnte damals nur zum Teil ausgenützt werden, was die Kosten der Tierhaltung erheblich verteuerte. Ein gegen die Vorkriegszeit etwas niedrigerer Rinderbestand würde in Zukunft jedenfalls eine bessere und rationellere Fütterung und damit höhere Fleisch- und Milchleistungen ermöglichen.

Die durch *Trockenheit* und *Düngermangel* bedingten geringen Futter- und Strohernten sowie das Fehlen von Importfutter verhinderten bis vor kurzem, vor allem in den Kriegsschadensgebieten, eine stärkere Aufstockung. In Niederösterreich, Wien und im Burgenland waren im Dezember 1949 sogar um 2.000 Kühe weniger als 1946 und nur 79% des Standes von 1938 vorhanden. Aber auch im übrigen Bundesgebiet sank im gleichen Zeitraum die Zahl der Kühe von 0,80 Mill. Stück oder 96% auf 0,75 Mill. oder 90% des Bestandsumfanges von 1938. Dagegen erhöhte sich der Gesamtbestand an Rindern dank einer intensiven Aufzucht von Kälbern in den erstgenannten Ländern von 79 auf 81%, im restlichen Gebiet veränderte er sich geringfügig.

#### Regionale Veränderungen im Rinderbestand<sup>1)</sup>

	Rinder insgesamt		Kühe		Kalbinnen <sup>2)</sup>	
	1946	1949	1946	1949	1946	1949
	in % des Bestandes von 1938					
Wien, Niederösterreich u. Burgenland .....	79	81	79	79	73	88
Übriges Bundesgebiet .....	89	88	96	90	94	93

<sup>1)</sup> Nach Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes. — <sup>2)</sup> Über 1 Jahr.

In den relativ hohen Anteilsätzen an Kälbern und Kalbinnen spiegelt sich eine deutliche *Verjüngung* der Bestände. Während vor dem Kriege 20 und 15%, zusammen 35% des Gesamtbestandes auf Jungtiere unter einem Jahr und auf Kalbinnen über einem Jahr entfielen, waren es 1949 — ebenso wie 1948 — 23 und 16%, zusammen 39%. Demgegenüber sank die Zahl der über ein Jahr alten Ochsen von 14 auf 10% des Gesamtbestandes, zum Teil als Folge des stärkeren

<sup>2)</sup> Nach einer Berechnung des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft betrug die Fehlmenge an Futtermitteln in den Jahren 1934 bis 1938 trotz relativ hohen Futtermittelimporten 25%, wobei den Kalkulationen nur mittlere tierische Leistungen zugrundegelegt wurden.

Maschineneinsatzes in der Landwirtschaft, der die Verwendung von Pferden und Motoren begünstigt. Der Anteil an Kühen (49%) blieb gegen die Vorkriegszeit unverändert.

Das Durchschnittsalter der Kühe ist verhältnismäßig niedrig. Nach Abschluß der forcierten Kälberaufzucht kann — da die Milchleistung bis zum 5. bis 7. Kalb um 25% steigt — mit höheren Milcherträgen gerechnet werden. Da bisher jedoch viele Kühe infolge Erkrankung und Sterilität schon vor Eintritt in das leistungsfähigste Alter geschlachtet werden mußten, muß die Gesunderhaltung der Bestände in Zukunft mehr beachtet werden. Durch geeignete Maßnahmen (Seuchenbekämpfung, künstliche Befruchtung) kann jedenfalls die Wirtschaftlichkeit der Milchviehhaltung noch stark gesteigert werden.

Die Zählung vom Dezember 1949 läßt nicht mit Sicherheit beurteilen, ob und wie stark der Bestand an Rindern weiter zunehmen wird. Die große Zahl der Kälber unter drei Monaten (185.000 gegen 158.000 und 156.000 in den Jahren 1948 und 1947 und 166.000 im Jahre 1938) sowie die günstige Futterlage lassen ein langsames Ansteigen zwar vermuten, andererseits könnte jedoch dieser Zuwachs durch vermehrte Schlachtungen wieder ausgeglichen werden.

Die Zahl der *Schweine* stieg von 1'75 im September auf 1'93 Mill. im Dezember 1949 und erreichte 67% des Standes von 1938. Gegen Dezember 1948, als nur 1'62 Mill. (56% von 1938) gezählt wurden, betrug der Zuwachs 0'31 Mill. Stück oder 19%. Der Zuwachs im Jahre 1949 ist gewiß beachtlich, zumal da eine stärkere Aufstockung erst seit Sommer 1949 dank der guten Ernte möglich war.

#### Entwicklung des Schweinebestandes<sup>1)</sup>

Tierart	1947 <sup>2)</sup> 3. Dezember 1946 = 100	1948	1949	1949	
				in % v. 1948	in % v. 1938
Ferkel .....	159	127	177	140	85
Jungschweine.....	104	93	119	128	60
Zuchteber .....	92	85	96	113	55
Zuchtsäue .....	115	108	127	117	80
davon trächtig ..	121	124	162	130	88
Schlacht- u. Mast- schweine .....	111	120	122	102	62
Schweine insgesamt	116	109	129	119	67

<sup>1)</sup> Nach Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes gemäß den alljährlichen Zählungen im Dezember. — <sup>2)</sup> Zählung vom 18. November.

Zudem wurde die Aufstockung durch die in den südlichen Bundesländern grassierende Schweinelähme stärker gehemmt. Kärnten und Steiermark hatten deshalb einen nur um 6 und 12% höheren Bestand als 1948, während er z. B. in Tirol und Vorarlberg viel stärker anwuchs (um 42 und 54%). Im ganzen sind

die Schweinebestände in den westlichen und südlichen Bundesländern bereits näher an den Vorkriegsstand herangekommen als in Nieder- und Oberösterreich, wo die Produktion für den Markt gegenüber der für den Eigenbedarf überwiegt und die Auffüllung der relativ viel höheren Bestände längere Zeit beansprucht. So wurden in Niederösterreich (einschließlich Wien) erst 57% des Gesamtbestandes und 66% der Ferkel von 1938 gezählt, in Oberösterreich 70 und 81%; in Tirol und Vorarlberg dagegen erreichte der Schweinebestand bereits 99 und 95% von 1938. In ganz Österreich waren nur noch um 15% *weniger* Ferkel als 1938 vorhanden, Tirol hatte sogar um 21%, Steiermark um 18%, das Burgenland und Salzburg um 4% und Kärnten um 1% *mehr* Ferkel als vor dem Krieg.

#### Die Schweinehaltung in den Bundesländern im Vergleich zur Vorkriegszeit<sup>1)</sup>

Gebiet	Schweine insgesamt	Ferkel		Zuchtsäue
		±	in % von 1938	
Niederösterreich und				
Wien .....	— 42'8	— 34'2	— 16'9	
Oberösterreich.....	— 30'5	— 19'0	— 41'0	
Salzburg .....	— 23'5	+ 4'0	— 5'2	
Steiermark .....	— 30'0	+ 18'2	— 35'0	
Kärnten.....	— 25'4	+ 1'3	— 21'6	
Tirol .....	— 1'0	+ 20'7	+ 18'7	
Vorarlberg .....	— 4'7	— 16'3	— 2'2	
Burgenland.....	— 17'3	+ 4'1	— 4'0	
Österreich insgesamt..	— 32'8	— 14'7	— 20'2	

<sup>1)</sup> Nach Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes.

Schlacht- und Mastschweine gab es gegen 1948 nur um 2% mehr, was darauf zurückgeht, daß der Wunsch der Produzenten, die gegenwärtige Konjunktur soviel als möglich auszunützen, den Umtrieb stark beschleunigte. Da im Dezember 1949 um 111.000 Stück oder 40% mehr Ferkel und um 29.000 oder 30% mehr trächtige Muttertiere vorhanden waren als ein Jahr vorher, werden sich die Bestände weiterhin stark vermehren. Diese Tendenz wird noch immer durch eine relativ hohe Rentabilität der Schweinezucht und -mast unterstützt, obwohl der Ertragsindex der Schweinewirtschaft (Großhandelspreis von Schweinefleisch als Vielfaches des Großhandelspreises von Futtermais) von 30 und 20 im November 1949 infolge des Rückganges der Schweinefleischpreise auf 22 und 15 im Februar 1950 gesunken ist<sup>1)</sup>. Da die Nachfrage nach Ferkeln auf Grund der Rentabilität der Mast

<sup>1)</sup> Der Ertragsindex ist verschieden hoch, je nachdem ob der Großhandelspreis für ERP-Futtermais (S 67'75 je 100 kg) oder für Inlandsmais (S 100'—) auf den Preis des Schweinefleisches (S 2.000'— im November 1949, S 1.500'— im Februar 1950) bezogen wird.



noch immer groß ist, geben die hohen Ferkelpreise nur zögernd nach; sie waren im Februar 1950 nur um 23 % niedriger als im Februar 1949.

Während der Bestand an *Ziegen* nahezu unverändert blieb, wurde der überhöhte *Schaf*bestand im Jahre 1949 um 17 % auf 317.466 Stück reduziert. Er betrug damit nur noch 119 % von 1938 gegen 150 % im Jahre 1947. Der scharfe Rückgang der Wollpreise und das ausreichende Angebot an Textilien hat diese Entwicklung ausgelöst, die vermutlich noch nicht abgeschlossen ist.

Eine umfassende Zählung des *Geflügels* ist praktisch unmöglich. Da sich die Erhebungen auf Angaben der Tierhalter stützen, die die Größe der Bestände meist selbst nicht genau kennen, sind die Zählungsergebnisse in hohem Masse unzuverlässig. Der Umstand, daß die statistischen Erhebungen bisher auch für die Berechnung der zu amtlichen Höchstpreisen abzuliefernden Kontingente dienen, hatte vielfach zu niedrige Angaben zur Folge. Tatsächlich dürfte der Geflügelbestand schätzungsweise bereits 75 bis 80 % des Vorkriegsbestandes erreicht haben. Die amtlichen Angaben sind demgegenüber jedoch teilweise viel niedriger. Obwohl der *Hühner*bestand im Jahre 1949 um 1 Mill. Stück oder um 26 % höher angegeben wurde als 1948, hätte er nach der amtlichen Statistik erst 54 % des Umfanges von 1938 betragen. Da die Eierpreise relativ hoch sind, wird die Hühnerhaltung sicherlich weiter zunehmen. *Enten* wurden um 32.000 oder um 52 % mehr gemeldet als 1948, *Gänse* um 5.000 Stück oder 3 % weniger; die ersteren hätten somit einen Stand von 76 %, die letzteren von 108 % von 1938 erreicht.

In der *Bienen*zucht waren 1949 infolge vieler Schlechtwetterperioden keine besonderen Fortschritte zu verzeichnen. Die Zahl der Bienenvölker verminderte sich sogar etwas und beträgt nur die Hälfte von 1938. Die zunehmende Abwanderung zur Stadt überlastet die Landbevölkerung außerdem, wodurch die relativ viel Zeit beanspruchende Imkerei leidet, sehr zum Schaden des Obstbaues.

Da heuer die Futtermittelvorräte groß sind und die Verwertung der marktfähigen Produkte des Pflanzenbaues über das Tier rentabler ist als der direkte Verkauf, wird die Aufstockung der durch Kriegsfolgen stark dezimierten Viehbestände zweifellos fortschreiten. Dabei werden sich besonders die Schweine- und Hühnerbestände rasch vermehren, so daß die Marktversorgung mit Fleisch und Eiern im nächsten Winter und Frühjahr voraussichtlich besser sein wird als heuer.

## Energiewirtschaft

Dazu statistische Übersichten S. 85-86

Die Energieversorgung war auch im Jänner trotz Kälteeinbruch zufriedenstellend. Die Stromerzeugung der Wasserkraftwerke ging zwar gegenüber Dezember 1949 stärker zurück (von 262 Mill. kWh auf 231 Mill. kWh), war aber noch immer um 74 Mill. kWh größer als im Jänner des Vorjahres. Die Erzeugung der Dampfkraftwerke stieg von Dezember auf Jänner, von 79 Mill. kWh auf 121 Mill. kWh, um 42 Mill. kWh, und war damit gleich groß wie im Jänner 1949.

Der Stromverbrauch hat im Jänner ebenfalls zugenommen, und zwar um 15 % gegenüber Jänner und 2 % gegenüber Dezember 1949.

### Stromerzeugung und -verbrauch

Zeit	Gesamte Stromerzeugung	Laufwasser-	davon in Speicher-Kraftwerken in Millionen kWh	Dampf-	Verbrauch
Ø 1946	254'13	142'77	81'79	29'57	186'40
Ø 1947	269'52	154'76	72'15	42'61	216'51
Ø 1948	351'04	191'27	114'75	45'03	277'73
Ø 1949	347'43	192'57	86'66	68'20	303'54
1946 I.	237'83	132'59	43'41	61'83	216'85
XI.	246'36	141'40	56'90	48'06	198'19
XII.	254'82	122'68	64'63	67'51	207'14
1947 I.	218'79	104'28	45'54	68'97	192'16
XI.	236'08	137'52	40'29	58'27	223'79
XII.	268'80	150'55	50'22	68'03	251'36
1948 I.	268'95	174'39	60'70	33'86	257'53
XI.	302'60	145'16	44'20	113'25	291'43
XII.	319'32	110'83	55'94	152'55	305'08
1949 I.	277'67	126'40	30'28	121'00	289'16
XI.	337'37	173'10	70'59	93'68	312'02
XII.	341'53	204'55	57'68	79'30	328'40
1950 I.	352'03	162'08	68'57	121'38	333'93

Da die Versorgung mit hydraulischer Energie auch im Jänner verhältnismäßig günstig blieb, konnte weiterhin auf die vertraglich vorgesehene 30 MW-Bandlieferungen aus Bayern verzichtet werden.

Am 18. Jänner wurde der vierte Generator im Innkraftwerk Oberberg mit einer Leistung von 12 MW in Betrieb genommen. 50 % der Erzeugung dieses Generators stehen Österreich zur Verfügung. Im Ennskraftwerk Stanning wurde der zweite 11-MW-Generator am 26. Jänner in Betrieb gesetzt.

Die Kohlenbelieferung der Dampfkraftwerke war so ausreichend, daß noch Ende Jänner fast 200.000 t Kohle (Steinkohlenbasis) vorrätig waren und für den Rest des Winters keine Schwierigkeiten mehr zu befürchten sind.

Auch die *Kohlen*versorgung war im Jänner ausreichend, wenn auch die Rekordziffern vom Dezember nicht mehr erreicht worden sind. Besonders bei den vertraglichen Lieferungen aus Polen trat im Jänner ein Rückstand von fast 34.000 t ein, der aber im Februar wieder ausgeglichen werden konnte.

Dank günstigen Verhandlungen mit den Kohlenlieferländern konnten kürzlich die *Kohlen*preise für

Importkohle frei österreichischer Grenze bei verschiedenen Sorten um rund 10% verbilligt werden. Gleichzeitig allerdings haben die inländischen Kohlengruben eine seit längerer Zeit angestrebte Preiserhöhung (20%) zugebilligt erhalten. Diese Verteuerung der Inlandkohle gilt nicht für den Hausbrand und den Bedarf der Elektrizitätswerke.

#### Kohlenversorgung Österreichs<sup>1)</sup>

Zeit	Inland	Ausland in Tonnen	Insgesamt
1937 Ø	137.519	275.016	412.535
1948 Ø	132.079	413.244	545.323
1949 Ø	151.917	452.157	604.099
1949 XII.	168.669	564.323	733.308
1950 I.	163.251	443.614	606.865

<sup>1)</sup> Auf Steinkohlenbasis gerechnet.

Insgesamt standen der österreichischen Wirtschaft im Jänner 606.865 t Kohle (Steinkohlenbasis) zur Verfügung, davon 163.251 t aus dem Inland und 443.614 t aus dem Ausland.

#### Gewerbliche Produktion

Dazu statistische Übersichten S. 87-92

Die Industrieproduktion ist bis Jahresende 1949 trotz verschiedenen saisonbedingten Hemmnissen, wie Stromsparmaßnahmen und Exportschwierigkeiten, bemerkenswert stabil geblieben.

#### Indizes der Produktion, Beschäftigung und Produktivität

Zeit	Gesamtindizes der			Indizes der	
	Produktion	Beschäftigung	Produktivität	dauerhaften Güter	dauerhaften Güter
Ø 1937	100'00	100'00	100'00	100'00	100'00
Ø 1948	88'67	135'32	65'54	104'37	73'27
1948					
I.	66'97	127'95	52'34	74'07	58'81
II.	73'62	129'86	56'69	83'19	63'02
III.	77'75	130'53	59'56	90'81	64'60
IV.	85'99	131'74	65'27	100'71	71'35
V.	83'79	133'67	62'68	95'08	70'98
VI.	96'83	135'30	71'57	114'28	79'69
VII.	87'33	135'83	64'29	109'13	66'18
VIII.	91'64	136'84	66'97	109'91	72'76
IX.	99'81	138'41	72'11	121'45	79'75
X.	96'49	139'87	68'99	117'23	77'98
XI.	104'64	141'14	74'14	120'30	90'48
XII.	99'18	142'65	69'53	116'33	83'71
1949					
I.	90'20	142'45	63'32	109'87	73'01
II.	102'11	142'99	71'41	121'15	85'72
III.	106'33	144'34	73'67	132'70	84'29
IV.	112'74	145'88	77'28	133'77	93'82
V.	118'90	147'28	80'73	145'88	95'06
VI.	122'33	148'96	82'12	145'55	100'97
VII.	120'00	150'52	79'72	149'42	94'03
VIII.	117'27	152'09	77'11	147'69	90'80
IX.	133'48	153'79	86'79	163'26	107'77
X.	131'90	155'46	84'84	162'84	105'98
XI.	136'83	155'98	87'72	162'31	115'26
XII.		156'24			

Der Gesamtproduktionsindex für November ist gegenüber Oktober sogar weiter um 3,7% gestiegen, allerdings ausschließlich infolge der Zuckerkampagne. Ohne die Zuckererzeugung ist der Produktionsindex von Oktober bis November geringfügig zurückgegangen, von 131,9 auf 130,8 (1937 = 100). Vor allem hat die Erzeugung der eisenschaffenden Industrie im November einen Rückschlag erlitten, der aber im Dezember und Jänner wieder ausgeglichen wurde.

Für Dezember liegen noch nicht alle Daten zur Indexberechnung vor. Soweit bereits vorhanden, zeigen sie aber, daß das hohe Produktionsniveau auch im Dezember und Jänner aufrechterhalten worden ist.

Da der Beschäftigungsindex seit September bis Jahresende 1949 stieg, die Produktion zum Teil jedoch leicht rückläufig war, ist auch der Index der Produktivität leicht gefallen<sup>1)</sup>. Dennoch ist die Produktivität im vierten Quartal 1949 beträchtlich höher gewesen als zu Beginn des Jahres. Im Jahresdurchschnitt 1949 war sie um 20% höher als im Jahre 1948, ohne allerdings den Friedensstandard zu erreichen.

Die gegenüber 1937 starke Verschiebung der Erzeugung zwischen Konsumgütern und Produktionsgütern zugunsten dieser hat sich im Laufe des Jahres 1949 nur vorübergehend verringert und hat in den letzten Monaten sogar wieder zugenommen.

#### Produktionsindizes wichtiger Industriezweige

(Ø 1937 = 100)

Zeit	Gesamtindex	Bergbau	Magnesit-Ind.	Eisenschaffende Ind.	Metallhürten	Fahrzeug-Ind.	Masch.-Ind.	Baustoff-Ind.
Ø 1948	88'7	101'6	120'3	106'7				
1949 VIII.	117'3	116'6	155'3	141'5				
IX.	133'5	122'0	168'9	158'2				
X.	131'9	121'8	154'8	149'6				
XI.	136'8	126'7	154'3	139'9				
XII.		124'2	147'0	149'3				
1950 I.		116'6		154'3				
Ø 1948	161'9	84'2	100'4	108'3				
1949 VIII.	373'1	122'7	146'4	175'6				
IX.	295'4	146'2	162'6	183'3				
X.	134'8	165'9	179'1	176'2				
XI.	103'5	152'7	189'6	155'8				
XII.	92'6			129'5				
Ø 1948	121'5	66'8	56'2	50'5				
1949 VIII.	149'9	81'7	65'1	70'6				
IX.	177'8	86'2	80'7	89'6				
X.	171'6	82'7	78'2	89'6				
XI.	172'9	85'7	86'0	90'8				
XII.		86'6						
1950 I.		87'2						

<sup>1)</sup> Wenn man von der Erhöhung dank der Zuckerkampagne absieht.

Die Bergbauproduktion weist auch im Jänner keine wesentlichen Veränderungen auf. Der Gesamtindex betrug 116,6 gegenüber 124,2 im Dezember.

Die Magnesitindustrie hat im Jahre 1949 beträchtliche Fortschritte erzielt und die Produktion weit über das Niveau von 1937 hinaus gesteigert. Der Gesamtindex weist im Durchschnitt 1949 eine Erhöhung um 26% gegenüber dem Durchschnitt 1948 auf.

Produktionsindizes der Magnesit-Industrie

( $\phi$  1937 = 100)

Zeit	Gesamt-Index	Rohmagnesit	Sintermagnesit	kaustisch gebrannter Magnesit	Magnesitsteine
$\phi$ 1948	120,3	100,8	116,2	113,5	150,2
$\phi$ 1949	151,2	126,6	152,4	152,9	180,7
1949 XII.	147,0	129,3	144,9	163,8	175,1

Die eisenschaffende Industrie hat im Jänner unverändert hohe Produktionsleistungen erbracht. Die Roheisenherzeugung hat sich von dem starken Rückschlag im vierten Quartal 1949 erholt und erreichte im Jänner wieder 70.300 t. Der Ausstoß im Jahre 1949 hat den vom Jahre 1948 weit überboten, und zwar bei Roheisen um 36%, bei Rohstahl um 28% und bei Walzwaren um 39%.

Produktion der eisenschaffenden Industrie

Zeit	Roheisen	Rohstahl in Tonnen	Walzwaren
$\phi$ 1937	32.427	54.143	35.604
$\phi$ 1948	51.101	54.015	32.125
$\phi$ 1949	69.812	69.548	44.519
1949 XII.	64.446	77.242	49.244
1950 I.	70.297	78.021	49.307

In der Metallhüttenindustrie wirkten sich die Stromsparmaßnahmen vor allem auf die Aluminiumindustrie aus, die im letzten Quartal 1949 nur stark eingeschränkt produzieren konnte. Die moderne Großanlage in Ranshofen ist seit Oktober überhaupt stillgelegt und nur im Werk Lend (Salzburg) wird, allerdings in geringem Umfang, weiter erzeugt. Insgesamt wurden im Jahre 1949 14.800 t Rohaluminium, das sind 14% mehr als 1948, produziert. Die Erzeugung von Elektrolytkupfer wurde gegenüber 1948 um fast 80% gesteigert und erreichte 181,5% von 1937. Dagegen ist die Bleierzeugung mit 79,2% von 1937 noch stark zurückgeblieben.

Die Maschinenindustrie hat im letzten Quartal 1949 die Erzeugung beträchtlich gesteigert, nachdem die Umstellung auf friedensmäßige Qualitätserzeugung gelungen ist. Gegenüber 1948 ist die Produktion um rund 56% gestiegen. Auch die Fahrzeugindustrie weist eine ähnlich günstige Produktionsentwicklung auf.

Österreich besitzt seit 1946 in Hallein bei Salzburg einen Betrieb zur Herstellung von Dieseleinspritzpumpen. Bis Kriegsende war sie in Europa ein Monopol der Firma Bosch in Stuttgart und ihrer Tochterunternehmungen. Die Produktion wurde inzwischen stark rationalisiert und schließlich auf komplette Fertigungsstraßen verlegt. Sie reicht bereits aus, die gesamte österreichische Lastwagen- und Traktorenindustrie zu beliefern und Exporte durchzuführen.

Die Erzeugung der Elektroindustrie ist in den letzten Monaten sprunghaft gestiegen.

Erzeugung der Elektro-Industrie

Zeit	Glühlampen 1000 Stück	Radioapparate Stück	Isolierleitungen 1000 m	Elektrische Meßgeräte Stück
1948 $\phi$ . . . . .	1.895	8.036	2.366	10.018
1949 $\phi$ . . . . .	2.081	.	.	5.107
1949 X. . . . .	2.354	23.819	4.658	4.996
XI . . . . .	2.079	28.670	5.258	6.651
XII. . . . .	2.185	.	5.174	4.923

Die Elinwerke in Weiz (Steiermark) haben in den letzten beiden Jahren erfolgreiche Anstrengungen zur Behebung der Kriegsschäden unternommen. Hand in Hand damit ging eine bedeutende Erweiterung und Modernisierung der Maschinen- und Transformatorenerzeugung. Das Werk wurde mit modernsten Maschinen und Einrichtungen versehen und ist derzeit schon in der Lage, auch die größten im Inland benötigten Generatoren anzufertigen. Die Elin hat damit in einer ungewöhnlich kurzen Zeitspanne die schwere Lücke, die 1945 durch Demontagen in den großen Wiener Elektrobetrieben entstanden war, zum größten Teil geschlossen. Die Erzeugung erreichte 1949 bereits das Vierfache der Vorkriegszeit.

In der Glühlampenindustrie, die zwar zum größten Teil modern eingerichtet ist, aber über eine beträchtliche Überkapazität verfügt, ist die Lage durch das Auftreten einer neuen Großfirma noch schwieriger geworden. Da der inländische Markt für diese Kapazität viel zu eng ist, müßte ein erheblicher Teil der Erzeugung exportiert werden. Gegenwärtig ist es aber noch nicht einmal gelungen, den Export auf den Vorkriegsstand zu heben, da die amerikanische Konkurrenz in Europa sehr spürbar ist. Eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz ist der Glühlampe in letzter Zeit in den Fluoreszenz-Röhren entstanden, die für die Beleuchtung von Schaufenstern, Geschäfts- und Büroräumen bereits viel verwendet werden.

Auch die chemische Industrie hat 1949 gute Fortschritte gemacht und besonders in den letzten

Produktion der chemischen Industrie

Zeit	Kristallsoda	Karbid Tonnen	Kalkammonsalpeter	Zündhölzer 1000 Schachteln	Kautschukwaren Tonnen
1937 $\phi$ . . . . .	1.129	408	.	16.667	.
1948 $\phi$ . . . . .	866	662	21.892	22.045	693
1949 IX. . . . .	859	900	22.895	58.131	1.369
X. . . . .	1.118	900	22.261	56.871	1.437
XI. . . . .	1.357	660	23.106	56.180	1.470

Monaten, abgesehen von einigen stromabhängigen Zweigen, die Erzeugung ausgeweitet.

Von besonderer Bedeutung, besonders für den Export, war die Produktion der Linzer Stückstoffwerke, die zu mehr als zwei Dritteln im Ausland abgesetzt wurde und neben beträchtlichen Deviseneingängen auch wichtige Rohstoffe und Lebensmittel als Kompensationsgüter (darunter Kautschuk, Baumwolle und Fettrohstoffe) erbrachte.

Die Papierindustrie hat 1949 um 24% mehr erzeugt als 1948, liegt aber noch immer unter dem Stande von 1937. Auch die Leder- und die Textilindustrie haben trotz der günstigen Entwicklung im Jahre 1949 noch immer nicht den Vorkriegsstand erreicht. Die ERP-Importe haben in beiden Fällen zwar viel geholfen, eine friedensmäßige Rohstoffversorgung konnte aber immer noch nicht erreicht werden.

### Umsätze

Dazu statistische Übersichten S. 98

Nach dem lebhaften Geschäftsgang im Dezember trat im Jänner der erwartete Rückgang ein. Die Umsätze waren im Jänner in den Wiener Warenhäusern um 64%, bei den Konsumgenossenschaften um 38% und im Gesamteinzelhandel um 52%<sup>1)</sup> geringer als im Vormonat. Diese Rückgänge entsprechen weitgehend der saisonmäßigen Entwicklung<sup>2)</sup> und sind etwa gleich groß wie im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres. Nachdem die zusätzlichen Einkommen und Barreserven überwiegend schon vor Weihnachten ausgegeben worden waren, stand den Konsumenten nach den Feiertagen nur das laufende Einkommen zur Verfügung. Da sich vielfach auch eine leichte Sparneigung durchzusetzen begann, war die Nachfrage allgemein gering.

#### Einzelhandelsumsätze im Jänner

Bezeichnung	1949 Veränderung gegenüber dem Vormonat in %	1950 gegenüber dem Vormonat in %	1950 gegen- über 1949 in %
Wiener Warenhäuser insgesamt .....	— 63	— 64	161
davon			
Textilien u. Bekleidung	— 57	— 60	163
Möbel und Hausrat...	— 70	— 68	160
Sonstiges .....	— 79	— 79	148
Konsumgenossenschaften ..	— 34	— 38	143
Einzelhandel insgesamt....	— 48	— 52 <sup>1)</sup>	158 <sup>1)</sup>
davon			
Nahrungsmittel.....	— 38	— 39	138
Textilien u. Bekleidung	— 57	— 59	190
Sonstige Branchen....	— 76	— 68 <sup>1)</sup>	142 <sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Vorläufige Zahl.

<sup>2)</sup> Vorläufige Zahl.

<sup>2)</sup> Der Saisonindex nimmt von Dezember auf Jänner bei Bekleidungsgegenständen um rund 60%, bei Hausrat um 70% ab.

Die in diesem Jahr zum erstenmal seit Kriegsende vor allem in der Bekleidungsbranche in größerem Umfang durchgeführten *Inventur- und Saisonräumungsverkäufe* (im Vorjahr hat nur eine geringe Zahl von Unternehmungen von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht) vermochten daher im allgemeinen nicht, den Geschäftsgang stärker zu beleben.

Zwar war das Angebot bei den meisten Firmen gut und reichlich assortiert, und auch die Preise wurden im Durchschnitt um 10%, bei einzelnen älteren Lagerbeständen sogar um 50% und mehr herabgesetzt; der Zuspruch war jedoch nur in den ersten 2–3 Tagen größer, flaute aber bald ab, und die Nachfrage ging auf das für diesen Monat übliche Ausmaß zurück. So war bei den Inventurverkäufen der Wiener Warenhäuser die Kundenzahl im Durchschnitt der ersten 3 Tage annähernd gleich groß wie beim Weihnachtsgeschäft, sank jedoch dann auf den normalen Umfang (2.000–3.000 Kunden täglich). Da die Nachfrage vor allem billigeren Waren galt (die Restenabteilungen fanden allgemein sehr guten Zuspruch), haben die bei den Inventurverkäufen erzielten Wertumsätze den gesamten Monatsumsatz nur wenig beeinflusst. So entfielen auf die meist zwei Wochen (12 Verkaufstage) dauernden Inventurverkäufe<sup>3)</sup> im Durchschnitt 50–60% der gesamten Monatsumsätze (25 Verkaufstage). Mengemäßig fielen die Inventurumsätze jedoch stärker ins Gewicht (60–70% der Gesamtumsätze unter der Annahme einer durchschnittlichen Preisherabsetzung von 15–20%) und haben damit entscheidend zur Verminderung der Lagerbestände beigetragen. Darüber hinaus haben diese Aktionen durch das billige Abstoßen von „Ladenhütern“ auch die Qualität des Lagers verbessert. Allgemein ist zu beobachten, daß die mengen- und gütemäßige Zunahme des Konsumgüterangebots, die hohen Ansprüche der Konsumenten sowie der Kapitalmangel den Einzelhandel mehr als bisher zwingen, der Lagerhaltung besonderes Augenmerk zuzuwenden.

Vom Umsatzrückgang wurden hauptsächlich jene Branchen betroffen, die am meisten vom Weihnachtsgeschäft profitiert hatten. In den Wiener Warenhäusern haben die Käufe in den unter „Sonstiges“ zusammengefaßten Abteilungen um rund 80% abgenommen, bei *Lederwaren* um 85%, bei *Papierwaren* um 65%, bei *Möbel* und *Hausrat* um 68%. Die Umsätze von *Textilien* und *Bekleidung* nahmen in den Warenhäusern um 60% ab, und zwar die von Konfektionsware weitaus stärker (70%) als die von Meterware (46%). In der *Parfümerie- und Drogeriebranche* gingen die Umsätze um nahezu 60% zurück, während die je Kunde verausgabte Summe nur um 30% abnahm; ein Beweis dafür, daß die Umsatz-

<sup>3)</sup> Aus Gründen des Wettbewerbs hat die Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft die von einem Unternehmen innerhalb eines Jahres durchgeführten Sonderverkäufe (Inventur-, Saisonräumungs-, Restenverkäufe, Weiße Woche u. ä.) auf höchstens drei, ihre Dauer auf insgesamt 6 Wochen beschränkt. Darüber hinaus werden von den Länderkammern für die einzelnen Branchen auch die Zeiträume festgelegt, in denen diese Verkäufe anzukündigen sind.

schrumpfung im Jänner vor allem dem gegenüber Dezember stark verminderten Käuferkreis zuzuschreiben ist. Bei *Nahrungsmitteln* waren die Umsatzwerte durch die Verbilligung einer Reihe von Waren beeinflusst; die Umsatzrückgänge (38%) erreichten hier längst nicht das Ausmaß anderer Branchen.

Von den Einnahmen aus der *Umsatzsteuer* können im Jänner weniger als sonst Schlüsse auf die Umsatzbewegung gezogen werden, weil in diesen Monat die Zahlungen der vierteljährlich abrechnenden Betriebe fallen und im Dezember nachträgliche Verrechnungen zwischen Steuer und Bundeszuschlag durchgeführt wurden. So war die prozentuelle Zunahme der Gesamteinnahmen (einschließlich Bundeszuschlag) von rund 10% offensichtlich weitaus niedriger, als der tatsächliche Umsatzzuwachs im Dezember gewesen sein dürfte. Auch die Mehreingänge an der eigentlichen Umsatzsteuer (43%) scheinen vor allem infolge der Zahlungen der vierteljährlich abrechnenden Betriebe im Vergleich zu der im Dezember festgestellten Belegung der Detailumsätze (44%) zu gering. Es kann daher, sofern sich durch Nachtragszahlungen das Bild nicht ändert, angenommen werden, daß die Umsatzbelegung in den vorgelagerten Stufen geringer war als im Einzelhandel.

Die Einnahmen aus den *Verbrauchssteuern* nahmen im Jänner um 41% zu. Ausschlaggebend hierfür war das Steigen der Eingänge an Biersteuer (65%) und Tabaksteuer (50%) infolge des stark erhöhten Bier- und Tabakwarenkonsums zu den Feiertagen.

Die *Umsätze der Tabakregie* erreichten im Dezember – mengenmäßig – einen Nachkriegshöchststand. Es wurden rund 525 Mill. Zigaretten und rund 85 Mill. Zigarren, d. s. um 13% bzw. 58% mehr als im November, abgesetzt. Auch die Verkäufe von Rauch- und Schnupftabaken sind bedeutend gestiegen. Trotzdem waren die wertmäßigen Umsätze mit rund 145 Mill. S infolge der Preisherabsetzungen um 42% geringer als im Dezember 1947 (wertmäßiger Höchststand der Umsätze). Von Dezember 1947 auf Dezember 1949 ist der Konsum von Zigaretten um 20%, der von Rauchtobaken um 500% gestiegen, der Zigarrenkonsum jedoch um 69% gesunken.

Die Entwicklung des *Kino- und Theaterbesuchs* im Jahre 1949 hat die in den letzten Nachkriegsjahren beobachtete Tendenz noch deutlicher hervortreten lassen<sup>1)</sup>. Zwar sind bei beiden Kategorien die Besucherzahlen zurückgegangen, beim Kino jedoch nur um 6%, gegenüber 9% beim Theater. Diese unterschiedliche Veränderung ist um so bemerkenswerter, als die Kinopreise im Laufe des Jahres erhöht wurden, während in den Theatern die Preise gleichblieben. So stehen einer weiterhin steigenden Aufwandsomme

für Kinobesuche (um 4%) sinkende Ausgaben für Theaterbesuche (um 12%) gegenüber.

### Kino- und Theaterbesuch in Wien in den Jahren 1947 bis 1949

Jahr	Kino		Theater	
	Besucher in 1000 Pers.	Aufwand in 1000 S	Besucher in 1000 Pers.	Aufwand in 1000 S
1947 .....	47.460	63.265		
1948 .....	52.736	88.331	2.291	23.670
1949 .....	49.645	91.913	2.075	20.743
1949 in % von				
1948 .....	94,1	104,1	90,6	87,6

### Arbeitslage

Dazu statistische Übersichten S. 94–96

Die seit Oktober zunehmende Verschlechterung der Arbeitslage hat sich im Jänner besonders verschärft. Zum erstenmal seit April 1949 lag der Beschäftigtenstand unter dem des entsprechenden Monates vom Vorjahre. Mit 1,833.000 Beschäftigten unterschritt er den Stand vom Jänner 1949 um 9.100 und den vom Dezember 1949<sup>2)</sup> um 54.400. Allerdings ist die Verschlechterung gegenüber Jänner 1949 ausschließlich auf den Beschäftigtenrückgang in der Landwirtschaft von 235.700 auf 221.000 zurückzuführen. In Industrie und Gewerbe hingegen war der Beschäftigtenstand im Jänner 1950 mit 1,383.000 noch immer höher (um 2.900) als im Jänner 1949, und auch beim Bund, der Gemeinde Wien und den Bahnen war er mit 228.900 um 2.500 größer als vor einem Jahr.

Die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden stieg von Dezember auf Jänner um nahezu 50.000 auf 189.100 und lag damit um mehr als 58.000 über der Zahl vom Jänner 1949. Bis Mitte Februar stieg sie weiter und überschritt 200.000. Die winterlichen Einschränkungen der Bauwirtschaft spielen noch immer die entscheidende, aber keineswegs die einzig ausschlaggebende Rolle. Wie die Arbeitsämter mitteilen, waren ungefähr drei Viertel der Arbeitskräfte, die zwischen Ende Oktober und Ende Jänner den Arbeitsplatz verloren, zuletzt auf einer Baustelle beschäftigt, während in der Zeit vom 1. bis 15. Februar nur noch die Hälfte der Neu-Arbeitslosen aus dem Baugewerbe kam.

Leider kann man weder aus der Statistik der Beschäftigten, noch aus der der Arbeitslosen genau ersehen, welche Wirtschaftszweige Arbeiter ent-

<sup>2)</sup> Die Beschäftigtenziffern des Jahres 1949 haben durch nachträgliche Meldungen über die Zahl der Bundesbahnbienbediensteten eine leichte Korrektur nach oben erfahren, die aber in keinem Monat mehr als 6.000 beträgt und den Jahresdurchschnitt der Beschäftigten von 1,910.600 auf 1,914.700 hebt. Diese Korrektur ist im Text und in den Tabellen bereits berücksichtigt.

<sup>1)</sup> Siehe Nr. 10 der Monatsberichte, XXII. Jg. (1949). „Zur Entwicklung des Kino- und Theaterbesuches in Wien. Die ökonomischen Hintergründe der Theaterkrise“, S. 415 ff.

lassen. Die Statistik der Beschäftigten ist nicht nach Wirtschaftszweigen aufgegliedert, die nach Berufen eingeteilte Statistik der Arbeitslosen verschließt sich jenem Einblick, weil die beim Arbeitsamt vorkommenden Arbeitslosen nicht nach ihrer letzten Beschäftigung, sondern nach ihrem erlernten Beruf statistisch erfaßt werden. Ein Textilarbeiter, der auf einer Baustelle arbeitslos wird, vermehrt daher die Zahl der arbeitslosen Textilarbeiter, ohne daß in der Textilindustrie eine entsprechende Beschäftigungsverminderung erfolgt wäre.

Einen gewissen Einblick in die Veränderungen in den einzelnen Wirtschaftszweigen gewährt der Beschäftigungsindex der Arbeiterkammer, zumindest für den industriellen Bereich, in den die meisten der 1678 beobachteten Betriebe gehören. Der gewerbliche Sektor dürfte dabei allerdings schlechter abgeschnitten haben als der industrielle, da die Krankenkassenziffern für Industrie und Gewerbe von November bis Dezember<sup>1)</sup> einen Rückgang um 4,2% aufweisen, während der Arbeiterkammerindex um 0,4% zunahm und auch nach Ausschaltung der Sonderbeschäftigung infolge der Zuckerkampagne nur um 0,1% abnahm. Der Hauptgrund für diese unterschiedliche Entwicklung ist in der bereits erwähnten Konzentration des Beschäftigtenrückganges auf das Baugewerbe, das im Arbeiterkammerindex nur sehr schwach vertreten ist, zu finden, doch ist anzunehmen, daß außerdem in manchen Wirtschaftszweigen die Arbeitslosigkeit des Gewerbes stärker zugenommen hat als die der Industrie.

Der Arbeiterkammerindex zeigt, daß die Zahl der Beschäftigten in 10 von den im Index insgesamt enthaltenen 15 Wirtschaftsgruppen – meist nur sehr geringfügig – zurückgegangen ist. Neben dem Baugewerbe und der Industrie der Steine und Erden, deren Beschäftigung nach dem Hotel- und Gastgewerbe am stärksten und offensichtlich saisonbedingt gesunken ist, sind auch Wirtschaftszweige betroffen, bei denen das jahreszeitliche Element eine geringere Rolle spielt, wie Elektrizitätswerke, Lederindustrie, die graphische und die chemische Industrie. Die Rückgänge in allen diesen Industrien sind aber viel zu geringfügig, als daß sie weitgehende Schlußfolgerungen zuließen<sup>2)</sup>. Dennoch könnte man sie als

<sup>1)</sup> Für Jänner kann der Vergleich nicht vorgenommen werden, da für diesen Monat der Arbeiterkammerindex noch nicht vorliegt.

<sup>2)</sup> Andererseits ist bemerkenswert, daß im Jahre 1948 von November auf Dezember die Beschäftigung nur in fünf Wirtschaftszweigen zurückgegangen ist. Erst von Dezember auf Jänner sank die Beschäftigung in 10 Branchen, wobei sich die Rückgänge noch immer in sehr engen Grenzen hielten.

Zeichen einer abflauenden Tätigkeit in verschiedenen Zweigen der Industrie deuten. Neue Investitionen oder überraschende Entwicklungen im Außenhandel können diese Lage rasch ändern, aber es wird im allgemeinen ratsam sein – wenn Fragen der Bauätigkeit oder des staatlichen Beamtenapparates besprochen werden –, die Absorptionfähigkeit der Industrie im laufenden Jahr nicht zu hoch einzuschätzen.

*Perzentuelle Veränderung des Beschäftigtenstandes von November auf Dezember (1948 und 1949) in 1.678 Betrieben*

Zweig	1948	1949	Zweig	1948	1949
Bergbau . . . . .	+ 1'1	— 0'1	Bekleidung . . . . .	+ 2'1	0
Steine und Erden — 3'4	— 4'1		Papier . . . . .	— 1'3	— 0'3
Baugewerbe. . . . .	— 4'4	— 2'2	Graph. Ind. . . . .	0	— 0'4
Elektrizitätswerke + 0'8	— 0'8		Chemische Ind. . . . .	+ 0'2	— 0'4
Eisen u. Metall . + 1'4	+ 0'5		Nahrungs- und		
Holzindustrie . . . . .	— 0'6	— 0'4	Genußmittel . . . . .	+ 6'2 <sup>1)</sup>	+ 4'8 <sup>1)</sup>
Leder . . . . .	+ 1'6	— 0'8	Gastgewerbe. . . . .	— 3'1	— 6'9
Textil . . . . .	+ 3'5	+ 1'9	Handel . . . . .	+ 3'0	+ 0'4

<sup>1)</sup> Dieser Zuwachs ist durch die Zuckerkampagne bedingt.

### Verkehr

*Dazu statistische Übersichten S. 97–98*

Die Verkehrsleistungen der Bundesbahnen sind im Dezember entgegen dem in dieser Jahreszeit üblichen Verlauf stark gestiegen. Im Güterverkehr erhöhten sich die geleisteten Nutzlast-Tonnenkilometer von 552'0 Mill. im November auf 563'3 Mill. im Dezember 1949. Die Steigerung beruht vorwiegend auf dem gegen Jahresende angestiegenen Ein-, Aus- und Durchfuhrverkehr. Im Binnengüterverkehr sind

*Ein-, Aus- und Durchfuhr im 4. Quartal 1949*

Monat	Einfuhr	Ausfuhr in 1000 t	Durchfuhr
Oktober . . . . .	690'8	225'7	237'8
November . . . . .	741'4	235'8	274'7
Dezember . . . . .	799'5	298'5	327'9

keine nennenswerten Änderungen eingetreten, da das Weihnachtsgeschäft, abgesehen vom Stückgutverkehr, der jedoch gewichtsmäßig unbedeutend ist, den Güterverkehr kaum beeinflusst.

Im *Personenverkehr* brachte die Wintersport-saison die übliche Belebung. Sie erhöhte die Zahl der verkauften Karten von 4'6 Mill. Stück im November auf 5'2 Mill. im Dezember. Die Steigerung war in den Direktionsbezirken Innsbruck und Villach am stärksten.

Die *Betriebseinnahmen* erhöhten sich entsprechend der gestiegenen Verkehrsleistung und erreichten mit 168'2 Mill. S (147'3 im November) den höchsten Stand des Jahres. Sie lagen um 28% höher als der Jahresdurchschnitt und um 61% höher als im

Dezember des Vorjahres. Dieser Einnahmenerhöhung um 14,5 % gegenüber November stehen allerdings Ausgabensteigerungen um 63 % in der laufenden Gebarung und um 93 % im außerordentlichen Aufwand gegenüber. Überbrückungshilfe, zweite Hälfte des 13. Monatsgehaltes und die jährlichen Rechnungsabgrenzungsposten sind die Ursachen dieser beträchtlichen Steigerung.

Das vorläufige finanzielle Jahresergebnis der Bundesbahnen weicht in den einzelnen Posten vom Voranschlag erheblich ab. In der laufenden Gebarung war die Ausgabenerhöhung (373,9 Mill. S) viel größer als die durch Tarifmaßnahmen erhoffte Steigerung der Einnahmen (239,2 Mill. S), so daß der Betriebsabgang den Voranschlag um 84,5 % überschritt. Die Ausgabensteigerung beruhte vor allem auf dem im Jahre 1949 erstmals ausgezahlten 13. Monatsgehalt (103,1 Mill. S)<sup>1)</sup> und der Überbrückungshilfe in Höhe von 32,6 Mill. S<sup>2)</sup>. Ohne diese Post wäre der Voranschlag nur um 16 % überschritten worden. Um das Budgetgleichgewicht aufrecht zu erhalten, mußten die außerordentlichen Aufwendungen entsprechend gekürzt werden; der ausgewiesene Gesamtabgang wurde dadurch sogar etwas geringer, als im Voranschlag vorgesehen war.

#### Die finanzielle Gebarung der ÖBB im Jahre 1949

Bezeichnung	Voranschlag in Mill. S	Rechnungs- abschluß in Mill. S	Differenz in %
Laufende Gebarung.....	1.495'7	1.869'6	+ 25'0
Einnahmen .....	1.336'3	1.575'5	+ 17'9
Betriebsabgang .....	159'4	294'1	+ 84'5
Außerordentlicher Auf- wand .....	609'9	470'5	- 22'9
Gesamtabgang.....	769'3	764'5	- 0'6

Der ausländische *Fremdenverkehr* stieg mit dem Beginn der Wintersportsaison und infolge der Abwertung des Schillings von 80.881 Übernachtungen im November auf 138.315 im Dezember. 96 % der Zunahme entfielen auf Tirol (plus 36.486 Übernachtungen) und Vorarlberg (plus 18.927 Übernachtungen). Die Fremdenübernachtungen in diesen beiden Ländern erfuhren damit gegenüber November eine Steigerung auf das Vierfache. In Wien hingegen fiel die Nächtigungszahl von 38.785 auf 33.932.

Der *inländische Fremdenverkehr* sank demgegenüber von November auf Dezember um 10 %. Ob die stark gestiegenen Aufenthaltskosten drosselnd wirkten oder nur jahreszeitliche Schwankungen die Ursache waren, kann nicht eindeutig bestimmt wer-

den. Da sich die Wintersaison auf relativ wenige Gebiete internationaler Beliebtheit beschränkt, dürften die zum Teil um 50 bis 100 % gestiegenen Pensionskosten einer stärkeren Belegung des Inlandsverkehrs im Jänner und Februar entgegenwirken. Diese Entwicklung wäre auch für das Beherbergungsgewerbe wenig erfreulich. Denn einerseits liegen die ausländischen Nächtigungsziffern im Monatsdurchschnitt noch immer um 68 % unter dem Vorkriegsstande und andererseits bildet der inländische Fremdenverkehr das finanzielle Rückgrat für die Fremdenverkehrsbetriebe.

#### Der Wiener Fremdenverkehr

##### Die Entwicklung in den Jahren 1948 und 1949

Der Fremdenverkehr der Stadt Wien hat sich seit Jänner 1948, von kurzen Unterbrechungen abgesehen, stetig aufwärts entwickelt. Die Zahl der Übernachtungen stieg im Verlaufe der zwei Jahre von 29.858 (Jänner 1948) auf 92.142 (September 1949). Vergleicht man den monatlichen Durchschnitt des Jahres 1937 von 250.000 Übernachtungen mit dem des Jahres 1949 von rund 71.000, so ist allerdings das Ergebnis wenig befriedigend. Immerhin ist zu berücksichtigen, daß sich, abgesehen von allen anderen Hemmnissen, die Nahrungsmittelversorgung in Wien erst ab Mitte 1948 besserte und sich daher auch erst von diesem Zeitpunkte an die Anziehungskraft Wiens in größerem Maße durchsetzen konnte.

Die Aufgliederung der Übernachtungszahlen nach Herkunftsgebieten zeigt am besten die besonderen Schwierigkeiten struktureller Art, mit denen der Wiener Fremdenverkehr in den Nachkriegsjahren zu kämpfen hat. Sie läßt die beachtlichen und wohl nicht nur vorübergehenden Verschiebungen erkennen, die gegenüber der Vorkriegszeit eingetreten sind. Der inländische Fremdenverkehr hat für Wien eine im Vergleich mit der Vorkriegszeit viel größere Bedeutung erlangt (Steigerung von 1936/37 bis 1949 von 100 auf 164). Sein abnormal hoher Anteil hat sich zwar im Verlauf der Jahre 1948 und 1949 infolge steigender Auslandsbesuche vermindert, es ist jedoch wahrscheinlich, daß er auch in den nächsten Jahren viel höher sein wird als 1937, da er überwiegend auf den geschäftlichen Reiseverkehr zurückgeht, der mit der Industrialisierung der westlichen Bundesländer stärker zugenommen hat.

Demgegenüber zeigt der Verlauf der Ausländerbesuche in Wien im Vergleich zu der Entwicklung in den westlichen Bundesländern nicht nur eine sehr langsame Erholung (1949: 17,6 % von 1936/37), sondern vor allem eine grundlegende Umschichtung.

f) Davon: Aktive Beamte .....	64'8	Mill. S
Pensionisten .....	38'3	" "
g) Davon: Aktive Beamte .....	20'2	Mill. S
Pensionisten .....	12'4	" "

Die vor dem Kriege in Wien dominierenden Besuche aus Osteuropa (48% aller Fremden, 52% aller Ausländer) sind auf einen Bruchteil zusammengeschrumpft, sofern man die in den statistischen Daten enthaltenen Flüchtlinge (vor allem aus Ungarn und der ČSR) eliminiert. Nach einem bis Anfang 1949 steigenden Zustrom, der allerdings zum Teil aus Flüchtlingen bestand, nehmen die Besuchsziffern sowohl anteilmäßig als auch absolut ständig ab. Im Fremdenverkehrsjahr 1948/49 erreichten die Oststaaten nur 12,4% ihres Vorkriegsbesuchsstandes, wobei sich die früher an erster Stelle stehenden Besuche aus der ČSR auf 5,3% verminderten.

#### Der Wiener Fremdenverkehr 1936/37 und 1948/49<sup>1)</sup>

Gebiet	Fremde		Übernachtungen 1948/49			
	1936/37 in 1000	1948/49	absolut in 1000	in % von 1936/37	1936/37 Anteil	1948/49
Gesamt .....	456'8	228'8	826'7	24'7	100'0	100'0
Inland .....	121'5	171'7	369'8	162'6	7'7	44'7
Ausland .....	337'3	57'1	456'9	16'8	92'3	55'3
<b>Oststaaten .....</b>						
ČSR .....	70'2	4'4	33'8	5'4	23'0	7'4
Ungarn .....	38'2	6'9	88'2	34'4	9'4	19'3
Polen .....	24'5	0'6	4'9	1'9	9'3	1'1
Rumänien .....	15'1	1'2	15'0	11'4	4'8	3'3
Jugoslawien .....	12'5	1'1	7'3	5'2	5'1	1'6
<b>Weststaaten .....</b>						
Deutschland .....	47'1	0'7	4'3	1'2	13'3	0'9
England .....	27'7	3'5	32'6	19'5	6'1	7'1
Frankreich .....	12'8	2'5	16'6	24'8	2'4	3'6
Italien .....	14'5	11'8	68'3	61'1	4'1	15'0
Niederlande .....	8'0	1'6	7'2	10'4	2'5	1'6
Schweiz .....	9'9	7'1	36'6	44'7	3'0	8'0
Belgien/Luxemburg .....	3'8	2'4	17'8	122'8	0'5	3'9
Schweden .....	4'3	1'4	7'4	35'2	0'8	1'6
USA .....	22'9	6'4	49'7	28'7	6'3	10'9
Andere Staaten .....	25'7	5'5	67'2	2'0	9'4	14'7

<sup>1)</sup> Fremdenverkehrsjahr vom 1. November bis 31. Oktober.

Die Ausländerbesuche aus den westlichen Herkunftsgebieten steigen erst seit Frühjahr 1949. Jedoch ging auch hier die stärkere Belegung nicht von den traditionell im Wiener Fremdenverkehr führenden Nationen, wie Deutschland, USA, England, aus, sondern von Italien, der Schweiz und Schweden. Während für England und Deutschland technische und valutarische Ursachen maßgebend waren, wovon die anderen Fremdenverkehrsländer ebenso betroffen wurden, gilt dies nicht für den Besuch aus den Vereinigten Staaten. Der Fremdenbesuch aus den USA in Frankreich, England, Italien und der Schweiz hat teilweise den Vorkriegsstand sogar überschritten, während er in Wien auf 29% gesunken ist. Insgesamt erreichten im Fremdenverkehrsjahr 1948/49 die auf die westlichen Herkunftsgebiete entfallenden Nächtigungen 21,5% des Vorkriegsstandes.

Die nachstehende Übersicht zeigt, daß der Fremdenzustrom nach Wien (ebenso wie nach Niederösterreich und dem Burgenland) noch stark hinter der

Entwicklung des gesamtösterreichischen Fremdenverkehrs im Jahre 1948/49 zurückgeblieben ist.

#### Fremdenübernachtungen

Gebiet	Österreich		Wien	
	absolut	in 1000 % v. 1937	absolut	% v. 1937
Insgesamt .....	12.674'1	61'5	826'7	24'7
Ausland .....	2.159'3	31'6	456'9	16'8
West .....	1.886'3	47'0	282'0	21'5
Ost .....	273'0	9'7	174'9	12'4

#### Die Schwierigkeiten im Wiener Fremdenverkehr

Die Belegung des Wiener Fremdenverkehrs stößt auf ungleich größere Schwierigkeiten als in den anderen, vor allem den westlichen Bundesländern. Mangel an geeigneten Unterkunftsmöglichkeiten, politisch-administrative Reiseerschwernisse und Wandlungen in der politischen Struktur der Staaten, die früher den Hauptanteil der Besucher stellten, wirken besonders erschwerend.

Im großstädtischen Fremdenverkehr spielen Beleggründe, die für den Landaufenthalt (Erholung, Touristik, Geselligkeit) maßgebend sind, nur eine untergeordnete Rolle. Um so wichtiger sind die „kulturelle Anziehungskraft“ einer Metropole (Wissenschaft und Kunst, Theater, historische Bauten usw.), das Vergnügungsbedürfnis und die berufliche Arbeit (Handelsvertreter, Delegationen, Kongresse usw.). Diese Momente erfordern, anders als im ländlichen Fremdenverkehr, eine vielseitige, die besondere Zusammensetzung des Reisepublikums berücksichtigende Darbietung von Fremdenverkehrseinrichtungen. Der großstädtische Reiseverkehr wird überwiegend von einem kaufkräftigeren Publikum bestritten, das an Unterkunft, Verkehrseinrichtungen, Ausstattung von Vergnügungsbetrieben, Qualität und Charakter künstlerischer Darbietungen (differierend zur Kunst des Heimatlandes und anderer Länder) relativ hohe Ansprüche stellt. Der großstädtische Fremdenverkehr ist infolge der wechselnden Angebotsmöglichkeit solcher spezifischer Attraktionen stärkeren Schwankungen unterworfen als der Reiseverkehr in den ländlichen Gebieten, deren Hauptanziehungspunkte Natur und Landschaftsbild in ihrer gleichbleibenden Schönheit sind.

Für Wien wirkte sich in den Nachkriegsjahren und bis in die Gegenwart hauptsächlich die nicht nur zahlen-, sondern auch qualitätsmäßig beschränkte Unterkunftsmöglichkeit hemmend aus. Die Zweckentfremdung der Hotels während des Krieges, die Ausbombung und Beschlagnahme der Betriebe verminderten die verfügbare Bettenzahl von 14.811 im Jahre 1936 auf 6.635 im Jahre 1949 (Stand vom 31. Oktober 1949). Da es sich bei den nicht verfügb-



baren oder ganz ausgefallenen Hotels meist um die leistungsfähigsten<sup>1)</sup> handelt und der Wiener Fremdenverkehr (Übernachtungen) in der Vorkriegszeit zu 92% auf Ausländer entfiel, deren Ansprüche relativ hoch sind, wirkt sich der Verlust guter Unterkunftsmöglichkeiten besonders nachteilig aus.

Ein weiteres, hemmendes Moment ist die politische Atmosphäre. Besonders die Vergnügungsreisenden reagieren hierauf empfindlich und schon Gerüchte können sie vom Überschreiten der Demarkationslinie und dem Besuch Wiens abhalten. In welchem Umfang diese beiden Momente selbst in der Gegenwart noch wirken, zeigt die Tatsache, daß im Fremdenverkehrsjahr 1948/49 die Ausländerübernachtungen ohne Osteuropäer in ganz Österreich 47% von 1936/37 erreichten, in Wien aber nur 21,5%. Ein großer Teil der Fremden aus den westlichen Ländern verzichtete, anders als in der Vorkriegszeit, auf einen Besuch der Bundeshauptstadt. Waren es früher 33% dieser Fremden, die auch Wien aufsuchten, so fiel dieser Anteil 1948/49 auf 15%.

Von entscheidender Bedeutung ist für Wien der Ausfall der Fremden aus den Oststaaten, besonders aus der Tschechoslowakei und aus Ungarn. Mit einem Anteil von 48% am gesamten Fremdenverkehr Wiens bildeten sie nicht nur einen kaum fluktuierenden Grundstock, sondern glätteten auch die üblichen saisonbedingten Schwankungen, da der osteuropäische Fremde Wien vielfach in den Wintermonaten besuchte.

Trotz der ständigen Aufwärtsentwicklung des Wiener Fremdenverkehrs darf der künftige Fremdenbesuch nicht zu optimistisch eingeschätzt werden. Da früher 92% der Übernachtungen auf Ausländer entfielen und der Inländerverkehr nur begrenzt steigerungsfähig ist, muß das Schwergewicht weiter beim Auslandsbesuch liegen. Osteuropa, das früher zu 52% daran beteiligt war, erreichte aber 1948/49 nur 12,4% und es ist eher mit einer weiteren Abnahme zu rechnen. Ein Ausgleich aus dem Westen würde eine Steigerung der westlichen Reisefrequenz für ganz Österreich um rund 96% über den Stand von 1936/37 oder 320% über 1948/49 voraussetzen, sofern man annimmt, daß, wie vor dem Krieg, ungefähr 33% der westlichen Besucher auch Wien besuchten. Da 1948/49 die gesamte Reisefrequenz aus

diesen Ländern erst 47% von 1936/37 erreichte und der Besuch aus Deutschland, selbst bei geöffneten Grenzen, kaum das Vorkriegsniveau erreichen dürfte (13% des Ausländerverkehrs in Wien), ist eine derartige Steigerung höchst unwahrscheinlich; besonders da die derzeitige weltpolitische Konstellation und die Aufrechterhaltung der militärischen Besetzung nicht zu gering einzuschätzende Hemmnisse des Fremdenverkehrs darstellen.

### Außenhandel

Dazu statistische Übersichten S. 99-100

#### Die ersten Folgen der Abwertung

Die Außenhandelsumsätze im Dezember sind entscheidend durch die Schillingabwertung von Ende November beeinflußt worden. Da aber auch saisonmäßige Einflüsse und Übergangerscheinungen eine wichtige Rolle spielten, wird man die Resultate dieses Monats nur sehr vorsichtig für eine Beurteilung der Abwertungsfolgen heranziehen dürfen. Ein klareres und zutreffenderes Bild wird sich erst ergeben, wenn die Außenhandelsergebnisse einiger weiterer Monate vorliegen.

Die Außenhandelswerte sind im Dezember vor allem infolge der Abwertung stark gestiegen. Der Wert der Ausfuhr erhöhte sich um 57,9% auf 405,4 Mill. S, der der kommerziellen Einfuhr um 73,2% auf 616,4 Mill. S. Der Wert der ERP-Einfuhren stieg um 50,3% auf 191 Mill. S.

Aber auch die Außenhandelsmengen nahmen merklich zu und stiegen auf der Ausfuhrseite um 34,9% auf 258.000 t, auf der Einfuhrseite um 18,2% auf 823.000 t. Nur die Menge der ERP-Einfuhren ging um 6,2% auf 89.000 t zurück.

Da die Veränderung in der Bewertungsgrundlage einen Vergleich mit den Vormonaten nicht zuläßt und mengenmäßigen Vergleichen infolge der von Monat zu Monat wechselnden Warenezusammensetzung nur beschränkte Bedeutung zukommt, gewähren die *Quantumindizes* des Außenhandels in dieser Periode rascher Änderungen noch am ehesten eine Einsicht in die „realen“ Vorgänge. Der Quantumindex stieg von November auf Dezember auf der Ausfuhrseite von 60 auf 83 (Monatsdurchschnitt 1937 = 100) und auf der Einfuhrseite (kommerzielle Einfuhr einschließlich Ziehungsrechte) von 73 auf 111.

#### Quantumindex des Außenhandels 1949<sup>1)</sup>

1937 = 100

A = Ausfuhr, E = Einfuhr

	A	E		A	E		A	E		A	E
Jan. ...	66	53	April ...	70	75	Juli....	68	73	Okt....	60	85
Feb. ...	61	58	Mai ....	73	71	Aug....	55	75	Nov. ...	60	73
März ...	76	78	Juni....	71	78	Sept....	64	89	Dez....	83	111

<sup>1)</sup> Nach Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes.

<sup>1)</sup> Von den führenden Hotels wurden zerstört: Metropol, Meissl & Schradn, Siller; beschlagnahmt: Imperial (R), Grand Hotel (R), Sacher (E), Astoria (E), Bristol (A), de France (F), Graben (E), Kaiserhof (R), Kummer (F), Regina (A), Kaiserpark (E), Park-Hotel Schönbrunn (E); zweckentfremdet: Union (Finanzamt), Kobenzl (DP) usw.

Damit hat sowohl die Ausfuhr als auch die Einfuhr das bisher höchste Volumen der Nachkriegszeit erreicht. Die Abwertung hat also zunächst die – zumindest auf der Ausfuhrseite – erwünschte Belebung gebracht. Ausmaß und Bedeutung dieser Steigerung sind jedoch näher zu untersuchen.

### *Die Ausfuhrsteigerung*

Die Zunahme des Ausfuhrvolumens von 60 auf 83 übersteigt weit das saisonübliche Ausmaß, das nur zu einer geringfügigen Steigerung um zwei Punkte geführt hätte. Zieht man jedoch als Vergleichsbasis den im Jahre 1949 erreichten Höchststand des Ausfuhrvolumens heran, der im März (76) lag, und berechnet dazu den auf Grund der Saisonbewegung zu erwartenden Dezemberwert, so erhält man ein Volumen von 82. Unter Bedachtnahme auf alle Vorbehalte, die solchen überschlägigen Rechnungen gegenüber am Platze sind, kann man daher annähernd sagen, daß die unmittelbare Wirkung der Abwertung auf die Ausfuhr darin bestanden hat, den Rückschlag vom Sommer und Herbst 1949 wieder zu beseitigen.

Es wird entscheidend für den Erfolg der Abwertung sein, diese verloren gegangene und nun wiedererlangte Ausgangsposition zu festigen und weiter auszubauen. Das wird um so größere Anstrengungen erfordern, als im Dezember zweifellos gewisse Lieferungen, die im Oktober und November aus Gründen der Währungsunsicherheit nicht zustandekamen, nur nachgeholt wurden. Dieser Faktor mag auch noch im Jänner nachwirken, obwohl da trotz der Abwertung der übliche jahreszeitliche Rückschlag gegenüber Dezember zu erwarten ist<sup>1)</sup>. Erst in den späteren Monaten wird sich die „reine“ Wirkung der Abwertung feststellen lassen.

### *Die weitere Anpassung an die neuen Voraussetzungen*

Die Wiedereinführung individueller Belassungsquoten und die Erhöhung einiger Prämiensätze Ende Jänner, die verstärkte handelspolitische Aktivität, die seit Jahresbeginn bereits die Erneuerung und Erweiterung bestehender Abkommen und den Abschluß eines Zahlungsabkommens mit Argentinien und eines Handels- und Zahlungsabkommens mit Griechenland

<sup>1)</sup> Die Schweizer Außenhandelsstatistik weist von Dezember 1949 auf Jänner 1950 einen Rückgang der Importe aus Österreich von 4,2 Mill. auf 2,8 Mill. Franken aus. Die fallende Tendenz des österreichischen Außenhandels mit der Schweiz (siehe unten, S. 73) läßt allerdings diese Zahlen weniger aufschlußreich für die wahrscheinliche Entwicklung der Gesamtausfuhr erscheinen, als das früher der Fall war.

gebracht hat<sup>2)</sup>, die beginnende Auswirkung der Liberalisierungsmaßnahmen in Westeuropa und das Wiederaufleben von Aufträgen aus der Sowjetunion sind Faktoren, die verstärkten Exportanstrengungen entgegenkommen. Daß diese günstigen Voraussetzungen auch ausgenützt werden, deutet eine Mitteilung der Wiener Handelskammer an; darnach ist die Zahl der von ihr ausgestellten Ursprungszeugnisse von 2.695 im Dezember 1949 auf 3.813 im Jänner 1950 gestiegen. Der größte Teil dieser Zunahme bezieht sich allerdings auf Westdeutschland, was gewiß zum Teil auf eine verstärkte Ursprungszeugnisspflicht im Deutschlandverkehr zurückzuführen ist, zum Teil aber auch die verstärkten Exporte widerspiegelt, die durch die Liberalisierungsmaßnahmen im Deutschlandverkehr ermöglicht wurden<sup>3)</sup>.

### *Einfuhr und Einfuhrüberschuß*

Viel stärker noch als das Ausfuhrvolumen stieg das der kommerziellen Einfuhr. Es erreichte im Dezember 1949 einen Stand, der um 11% über dem Monatsdurchschnitt von 1937 lag. Ein nicht unbedeutlicher Teil dieser ansehnlichen Steigerung ist zweifellos auf ein Nachholen von im November aufgestauten Sendungen zurückzuführen. Die bevorstehende Währungsabwertung hatte damals sowohl auf amtlicher als auch auf privater Seite zu einer Zurückhaltung in der Abgabe von Devisen geführt, die einen merklichen Rückgang der Einfuhr zur Folge hatte. Wenn man annimmt, daß der Rückgang der Einfuhr im November auf diesen Umstand zurückzuführen ist und die im November unterbliebenen Einfuhren im Dezember nachgeholt wurden, reduziert sich das „reine“ Dezembereinfuhrvolumen auf 99% von 1937<sup>4)</sup>.

<sup>2)</sup> Der Abschluß eines Vertrages mit Brasilien ist für die nächste Zukunft zu erwarten. Auch mit einigen anderen südamerikanischen Staaten und mit Rumänien beginnen die Verhandlungen zum Abschluß eines Handels- und Zahlungsabkommens in eine entscheidende Phase zu treten.

<sup>3)</sup> Es wirft allerdings ein deutliches Licht auf die Schwierigkeiten, das Handelsbilanzpassivum zu verringern, daß Westdeutschland die gesteigerten Österreichexporte bereits zum Anlaß genommen hat, eine Revision des Handelsvertrages zu verlangen, die eine höhere Bewertung des Schillings oder größere Kontingente für „unwichtige“ Wareneinfuhren aus Deutschland und damit eine Verringerung des österreichischen Exportvorteiles mit sich bringen soll.

<sup>4)</sup> Das wurde folgendermaßen geschätzt: Im November wurde um 53 Mill. S weniger eingeführt als in den Monaten September und Oktober. Unter Berücksichtigung der Änderung des Einfuhrpreisindex repräsentierten diese Devisen in der Dezemberstatistik einen Wert von 67 Mill. S. Dies stellt 10,9% des Einfuhrwertes vom Dezember dar. Zieht man 10,9% vom Einfuhrvolumen 111 ab, so erhält man die im Text angegebene Zahl 99.

Es war vorauszusehen, daß der Einfuhrüberschuß in Schillingen stark steigen würde. Das ist eine selbstverständliche Folge der Neubewertung des Schillings. Das Anwachsen des Einfuhrüberschusses auf 211 Mill. S — 34,3% mehr als der bisherige Höchststand (Oktober 1949) — hat daher an sich wenig zu bedeuten. Bedeutungsvoll hingegen ist, daß das Deckungsverhältnis Einfuhr: Ausfuhr im Dezember nur 65,8% betrug und damit an viertschlechtester Stelle des Jahres liegt. Selbst wenn man die früher geschätzten „Nachholeinfuhren“ abzieht, ergibt sich ein Deckungsverhältnis von nur 73,8%, das noch immer hinter den besseren Resultaten des ersten Halbjahres 1949 zurückbleibt. Die Abwertung hat also zumindest im Dezember zur Verringerung des Importüberschusses noch nicht beigetragen.

*Ausfuhr in % der kommerziellen Einfuhr 1949*  
(Wertmäßig)

Jänn. .. 85'4	April .. 76'3	Juli ... 70'3	Okt. ... 61'6
Febr. .. 80'7	Mai ... 85'6	Aug. .. 65'6	Nov. .. 72'1
März .. 78'9	Juni ... 73'8	Sept. .. 62'1	Dez. ... 65'8

*Der Außenhandel mit den einzelnen Ländern*

Da andere Länder überhaupt nicht oder verschieden stark abgewertet haben und die Prämien-sätze anlässlich der Schillingabwertung ungleich erhöht wurden, könnte man vermuten, daß der Außenhandel mit den verschiedenen Ländern durch die Abwertung ungleich beeinflusst wurde<sup>1)</sup>; etwa daß die Ausfuhrsteigerung und der Einfuhrrückgang am stärksten im Verhältnis zu den westlichen Staaten eintreten würde, die nicht abgewertet haben, und am geringsten im Verkehr mit den Abwertungsländern Westeuropas sowie den Ländern Osteuropas, die zwar nicht abgewertet haben, aber dafür keinen Prämienkurs erhielten. In Wirklichkeit war die Entwicklung etwas anders. In Richtung USA stieg zwar die Ausfuhr sehr stark gegenüber November, sie erreichte aber mengenmäßig nur den Monatsdurchschnitt des Jahres 1949 und der Schillingwert blieb hinter den bisher erzielten höchsten Werten etwas zurück. Das bedeutet, daß der Dollarwert der Ausfuhr gegenüber einigen früheren Monaten merklich gesunken sein muß. Einfuhrmenge und Einfuhrwert dagegen stiegen im Dezember weit über das frühere Ausmaß.

<sup>1)</sup> Hier ist eine Untersuchung der Dezemberresultate noch schwieriger, da Quantumindizes für die einzelnen Länder nicht existieren. Eine Betrachtung der wertmäßigen (siehe statistischer Anhang, S. 99 f.) und der mengenmäßigen Entwicklung (siehe nebenstehende Tabelle) läßt jedoch gewisse vorsichtige Schlüsse über die unmittelbaren Auswirkungen der Abwertung zu.

Die Abwertung hat also zumindest im Dezember noch keinen entscheidenden Beitrag zur Lösung des Dollardefizits leisten können. In einigen anderen Ländern, die schon früher abwerteten, ergab sich ein ähnliches Resultat<sup>2)</sup>.

Der Außenhandel mit dem anderen wichtigen Hartwährungspartner Österreichs, mit der Schweiz, zeigt gegenüber November eine wertmäßige Erhöhung (in Schillingen), aber eine mengenmäßige Abnahme. Es scheint, daß die Abwertung die fallende Tendenz, die sich im Handel mit der Schweiz seit dem Jahre 1947 abzeichnet, nicht unterbrechen konnte.

Der Außenhandel mit den westlichen Ländern, die im September in verschiedenem Maße abgewertet hatten, zeigt im Dezember eine deutliche Erholung gegenüber den unmittelbaren Vormonaten, stellt aber auf der Ausfuhrseite ungefähr nur wieder die Situation her, wie sie zu Anfang des Jahres erreicht worden war, wobei die Deviseneingänge im Dezember infolge der Abwertung niedriger liegen mußten. Die Einfuhr lag etwas höher, wobei allerdings die Ziehungsrechte eine entscheidende Rolle gespielt haben dürften. Der Verkehr mit Osteuropa, der bereits durch die Unsicherheitsperiode September—November wenig berührt wurde, scheint auch auf die Abwertung nicht reagiert zu haben und zeigt gegenüber November keine eindeutige Veränderung (abgesehen von gestiegenen Schillingwerten).

*Die mengenmäßige Außenhandelsentwicklung im Verkehr mit einigen wichtigen Handelspartnern*

Land	Monatsdurchschnitt		November 1949		Dezember 1949	
	Jänner	Dezember	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
in 1000 q						
Vereinigte Staaten ....	28	23	19	8	42	24
Schweiz .....	93	180	64	164	38	158
Deutschland .....	2.883	269	3.104	217	3.394	296
Italien .....	373	502	449	398	658	573
Belgien .....	85	32	55	15	73	39
Frankreich .....	161	58	62	39	274 <sup>3)</sup>	53
Großbritannien .....	19	45	13	20	19	52
Niederlande .....	44	90	47	152 <sup>3)</sup>	35	267 <sup>3)</sup>
Schweden .....	43	28	69	63	100	85
Tschechoslowakei ....	900	127	1.240	122	1.189	136
Jugoslawien .....	317	76	404	149	293	116
Polen .....	1.257	44	1.099	111	1.768	141
Ungarn .....	173	108	55	104	58	103

<sup>3)</sup> Davon 211.000 q künstl. Düngemittel. — <sup>2)</sup> Davon 105.000 q Kalkammonsalpeter. — <sup>3)</sup> 196.000 q Kalkammonsalpeter.

<sup>2)</sup> Großbritanniens Ausfuhr z. B. erzielte im Jänner 1950, als sie ihren höchsten bisherigen Stand erreichte, im Verkehr mit den Vereinigten Staaten und Kanada 42,7 Mill. Dollar, verglichen mit einem Monatsdurchschnitt von 47,9 Mill. Dollar im ersten Quartal 1949 und etwa 40 Mill. Dollar im zweiten und dritten Quartal, die bereits durch eine spekulative Kaufzurückhaltung beeinträchtigt wurden.